

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 267.

Dienstag den 14. November 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Mit Erledigung von Petitionen wird der Reichstag in seiner ersten Sitzung am morgigen Dienstag sich beschäftigen. Unter denselben ist besonders beachtenswerth die um Ergänzung des § 316 des Strafgesetzbuches. Nach diesem Paragraphen wird mit Gefängniß bestraft, wer fahrlässig Eisenbahnanlagen, Beförderungsmittel oder sonstiges Zubehör derselben beschädigt oder auf andere Weise auf dem Fahrweg dem Transport auf einer Eisenbahn Hindernisse bereitet, die ihn in Gefahr bringen. Das Gesetz entstammt einer Zeit, in der nur die Sicherung der großen, verschiedene Städte verbindenden Eisenbahnanlagen in Betracht kam, deren Gefährdung einen so hohen Grad von Fahrlässigkeit voraussetzt, daß dafür Gefängnißstrafe gerechtfertigt ist. Heute aber gehören zu den „Eisenbahnen“ auch die zahllosen elektrisch oder mit Dampf betriebenen Straßenbahnen, deren fahrlässige Gefährdung namentlich in dem lebhaften großstädtischen Verkehr gar zu leicht möglich ist. In sehr vielen Fällen ist die „Gefährdung“ solcher Betriebe nicht derart, daß die Gefängnißstrafe nicht durch eine Geldstrafe ersetzt werden könnte. Schon im April vorigen Jahres hatte der Reichstag über mehrere Petitionen zu verhandeln, die theils von Privaten, theils von Innungen der Fuhrherren an ihn gerichtet waren und dahin gingen, den § 316 des Strafgesetzbuches im Sinne einer größeren Milde abzuändern, eventuell das ganze Strafenbühnen reichsgesetzlich zu regeln. Die verbündeten Regierungen haben bisher im Prinzip die Stellung eingenommen, daß diese Frage, wie manche andere, am besten bei der Revision des Strafgesetzbuches zu prüfen sei; gegen die vorgeschlagene Abänderung des Strafgesetzbuches werden weder von der Reichsjustizverwaltung noch von der preussischen Regierung Bedenken erhoben. Außer den erwähnten Petitionen, die nach dem Vorschlag der Kommission der Regierung theils zur Berücksichtigung, theils als Material überwiesen werden sollen, sind inzwischen dem Reichstage in derselben Angelegenheit noch zwei Initiativanträge unterbreitet worden, ein sozialdemokratischer und ein von sämtlichen bürgerlichen Parteien unterzeichneter, die aber nicht mit den Petitionen auf der Tagesordnung stehen. Der letztere Antrag geht dahin, daß statt der Gefängnißstrafe auf Geldstrafe bis zu 900 Mark erkannt werden kann. Ueber den durch das Mißverhältniß zwischen der alten Gesetzgebung und den modernen Verkehrsverhältnissen hervorgerufenen Mißstand wird seit Jahren geklagt, so daß die Frage berechtigt ist, warum eine entsprechende Vorlage hinausgeschoben wird. Dringlich ist die Abhilfe auf jeden Fall.

Einige weitere Petitionen betreffen den Erlaß eines Reichswohnungsgesetzes, eine Frage, die bereits zu Anfang der achtziger Jahre im Reichstage durch den Abgeordneten Fromme und später des Deckeren noch von sozialdemokratischer Seite angeregt worden ist. Die jetzt vorliegenden Petitionen sind eingegangen vom Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld im Namen des Vereins „Arbeiterheim“ und vom Pastor Weber von M.-Glabbach in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands. In den Petitionen wird die Gründung einer Reichszentralstelle für Wohnungsfürsorge und besondere Landeskommissionen vorgeschlagen. Der Berichterstatter der Petitionskommission, der Abg. Dr. Stodmann, wird im Namen der Kommission Uebergang zur Tagesordnung beantragen. Gegen diesen Antrag wird sich wohl Opposition erheben, denn die Frage ist wahrlich wichtig genug, einmal im Reichstage gründlich erörtert zu werden.

Die sozialistische Fraktion im bayerischen Landtage brachte einen Antrag ein, durch den die Regierung aufgefordert wird, im Bundesrath dahin zu wirken, daß die außerordentlichen Gewalten des Statthalters der Reichslande aufgehoben werden mögen und Elsaß-Lothringen in Bezug auf Gesetzgebung und Verwaltung volle Rechtsgleichheit mit den übrigen Bundesstaaten erhalte.

Amliches Resultat der Reichstagswahl in Eßlingen-Rirchheim am 7. November. Abgegeben wurden 22 606 Stimmen, davon für Schlegel

(Soz.) 11 585 und für v. Gef.-Eßlingen (N.) 11 021 Stimmen. Ersterer ist gewählt.

In Bezug auf die Zuchthausvorlage theilt eine nationalliberale Korrespondenz mit, die Regierung werde die Vorlage zwar nicht zurückziehen, aber sie habe auch nichts dawider, wenn sie bei der zweiten Lesung gänzlich beseitigt und „in den Akten der unzulänglichen Versuche beigelegt“ wird. Auch die konservative „Schles. Ztg.“ klagt: „was aus der „Arbeitswilligen-Vorlage“ werden soll, ist nach wie vor im Dunkeln.“

Der neue Marineetat für 1900 weist, wie berichtet wird, im Ordinarium Ausgaben im Betrage von 73 946 433 Mark auf. Nach dem dem Flottengesetz zu Grunde liegenden Plan sollten diese Ausgaben nur 71 400 000 Mk. betragen. Sie stellen sich also um 2 1/2 Millionen Mark höher, als damals vorgesehen war. Für den Schiffsbau und die Ausrüstung sind in dem dem Flottengesetz zu Grunde liegenden Plan 64 900 000 Mk. veranschlagt worden. Der neue Marineetat dagegen verlangt 66 920 000 Mk. für diese Zwecke, also mehr 2 020 000 Mk. Nicht bekannt ist bisher, wie viel außer den Schiffsbauten und der Artillerieausrüstung für sonstige einmalige Ausgaben im neuen Etat eingelegt ist. Der Anschlag zum Flottengesetz wirft dafür 8 700 000 Mk. aus. Die zwei neuen Trockendocks, deren Bau jetzt in Wilhelmshaven beginnen soll, und welche zusammen über 9 Millionen Mark kosten, sind, wie die „Freis. Ztg.“ hervorhebt, bei der Verothung des Flottengesetzes auch nicht vorgesehen worden. So erwachsen also nach allen Seiten schon jetzt, zwei Jahre nach der Veranschlagung des Gesetzes, beträchtliche Mehrausgaben im Rahmen des geltenden Flottengesetzes.

Die erste sozialdemokratische Gemeindeverwaltung in Bayern wurde, nach der „Frankf. Ztg.“, Freitag in Hochberg bei Würzburg, einem Orte mit überwiegender Arbeiterbevölkerung, gewählt. Die Bürgerschaft war unzufrieden mit dem bisherigen, unter dem Banner der Ortsgeistlichen stehenden Bürgermeister. Deshalb siegte die sozialdemokratische Liste mit großer Majorität.

Ein Museum für Arbeiterwohlthat wird nach dem Etat des Reichsamts des Innern für das Rechnungsjahr 1900 geplant. Das Institut ist zunächst und hauptsächlich zur Förderung der Unfallverhütung bestimmt, soll aber daneben auch der Wohnungs- und der Nahrungsmittelhygiene dienen. Da eine ollmähliche Entwicklung der Einrichtung beabsichtigt wird, so werden für das Jahr 1900 zunächst nur die Kosten für den Erwerb eines unweit der technischen Hochschule in Charlottenburg belegenen Grundstücks und für die Errichtung eines kleinen Verwaltungsgebäudes beantragt. Später sollen an dieses ein Hörsaal für populäre Vorträge und Demonstrationen sowie Räumlichkeiten für eine zur Benutzung der Interessen bestimmte Fachbibliothek angebaut werden. Man will zunächst einzelnen Arbeitgebern, Erfindern oder Fabrikanten neuer Einrichtungen zur Unfallverhütung unentgeltlich Räume zur Verfügung stellen, in denen sie die von ihnen eingeführten oder hergestellten Wohlfahrts-einrichtungen zur öffentlichen Kenntniß bringen können. Die Einrichtung einer Kraftstelle wird es ermöglichen, Modelle und Maschinen in gebrauchsfähigem Umfang auch im Betrieb vorzuführen. Nach ähnlichen Gesichtspunkten sollen auch die Ausstellungen für Wohnungs- und Nahrungsmittelhygiene angelegt und fortlaufend nach dem neuesten Stande der Praxis und der Wissenschaft entwickelt werden. Einen besonderen Nutzen verspricht man sich schließlich von dem Museum für die mit der Konstruktion der Maschinen betrauten Ingenieure, sowie für die auf der Hochschule studirenden Techniker.

Ein Dementi. Ein sächsisches Blatt hatte bekanntlich die Nachricht verbreitet, die sächsische Regierung habe wegen der scharfen Kritik, die eine Kammer des Landgerichts in Berlin an der Rechtsprechung des sächsischen Oberlandesgerichts übte, bei dem preussischen Justizministerium Beschwerde geführt. Darauf sei von dort an die sächsische Regierung eine beruhigende Zusicherung ergangen. Diese Nachricht ist falsch. Die sächsische Regierung hat über jene Kritik mit dem preussischen Justizministerium in keiner Weise Erörterungen gepflogen. — Daß die Nachricht überhaupt auftauchen und für wahr hingenommen werden konnte, ist aber gewiß charakteristisch für die in Sachsen herrschenden Zustände.

Bei der Landtagswahl in Schwarzburg-Rudolstadt siegte der Reichstagskandidat Wilhelm

über Genossen Hartmann mit 487 gegen 372 Stimmen. Die Sozialdemokratie bleibt mit einem Mandat im Landtag vertreten, der reaktionärer ist als zuvor.

Eugen Richter feierte Sonntag in Hagen sein 25 jähriges Jubiläum als Vertreter des Wahlkreises Hagen-Schwelm im Reichstage. Richter gehört schon seit dem 10. Januar d. J. ein Viertel Jahrhundert als Nachfolger Hartkorts dem Reichstage für diesen Wahlkreis an; die Feier war aber auf den 12. November verschoben worden. So viel wir wissen, haben bisher nur der nationalliberale Abgeordnete von Benda (Wanzleben), die Centrumsabgeordneten Dr. Bock (Machen), Graf Hompesch (Düren-Jülich), v. Grand-Ag (Aldenau-Gachem), v. Kehler (M.-Glabbach), Frhr. v. Heeremann (Münster-Goesfeld), Bender (S. Baden), Dr. Lieber (S. Wiesbaden), Dr. Lingens (Siegkreis) und Dr. Rudolph (Bergheim-Euskirchen), der Elbfürst Winterer, sowie der Freikonservative v. Kardorff (S. Breslau) mehr als 25 Jahre lang ununterbrochen ihren Wahlkreis im Reichstage vertreten. Bei Herrn v. Benda war das sogar 30, bei Dr. Bock 31 Jahre der Fall.

Ueber das üppige Leben in den „Harmlosen“-Reisen hatte sich neulich das „Deutsche Adelsblatt“ sehr abfällig geäußert. Jetzt kommt das „Militär-Wochenblatt“, um über gesellschaftliche Schäden in Beamten- und Offizierskreisen mit erfreulicher Offenheit zu reden. Es heißt da in Bezug auf die Diners:

„Die Tafel, leuchtend unter Silber und kostbarem Porzellan, ist mit einer Fülle seltener Blumen geschmückt, womöglich auch das Speisezimmer entsprechend decorirt. Eine Schaar von Lohndienern servirt und schenkt die Weine ein, zu jedem Gericht eine besondere Sorte. Die Gerichte sind nicht der Saison entsprechend, sondern Frühlingsdelikatessen im Winter und von weither verschriebene Leckerbissen zu allen Jahreszeiten. Der Wirth muß ein großes Portemonnaie und der Gast einen sehr widerstandsfähigen Magen besitzen, um solchen Anforderungen zu entsprechen.“

Auch die heutigen Bälle im Offizierskorps ersticken unter der Pracht der Ausstattung und Bewirthung. Der Artikel fordert eine Reform des geselligen Verkehrs innerhalb des Regiments.

Dort sei leicht und ohne Schwierigkeit Wandel zu schaffen, wenn der Kommandeur mit gutem Beispiel vorgeht und in angemessener Weise die Parole ausgiebt: „Keine Diners, sondern einfache kameradschaftliche Geselligkeit.“ Wenn er und andere Familien es dann verstehen, dem freundschaftlichen Beisammensein auch einen geistigen und gemüthlichen Inhalt zu geben, dann braucht man nicht zu dem kommisspeltischer Zeiten zurückzukehren, sondern man kann Anregung und Erheiterung suchen und finden, welche Form auch die Zusammenkünfte haben mögen. Der Kommandeur kann zum Beispiel einen regelmäßig wiederkehrenden Empfangsabend (jour fixe) bei sich ansetzen, wo jedermann willkommen ist, wo allerlei anmutende Bekräftigung und ein einfaches Abendbrot geboten wird. Den Familien seit der jetzt vielfach in Aufnahme gekommene 5 Uhr-Thee empfohlen. Hier bieten uns Frankreich und England zwei wirklich nachahmungswürdige Beispiele.“

Schwieriger gestaltet sich die Reform des Verkehrs mit anderen Kreisen. Aber wo man den Offizieren gesellig durch lukullische Gastmähler imponiren will, da bleibe nichts übrig, als den Verkehr abzubrechen. Der Artikel mahnt das Offizierskorps bringen zur Einkehr mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Sozialdemokratie. „Der biedere Offiziersbursche, der ehemals zu seinem Leutnant wie zu einem höheren Wesen aussah, er wird jetzt sehr bedenkliche Betrachtungen anstellen, wenn er Zeuge des im geselligen Verkehr getriebenen Luxus wird. (Bedenklich sollen die Betrachtungen sein? Wir halten sie für sehr nützlich. Red.) Wir selbst sammeln Brennstoff zu dem Scheiterhaufen, den die Sozialdemokratie für uns aufschichtet, wenn wir uns vom Progenthum imponiren lassen und es den Reichsten gleichguthun suchen.“

Solche Mahnungen kehren mit großer Regelmäßigkeit wieder. Ob es der letzte derartige Artikel ist, den das „Militär-Wochenblatt“ zu schreiben Anlaß hat? Wir bezweifeln es.

Pastor Blumhardt in Boll, der kürzlich sich zur Sozialdemokratie bekannt hat, ließ sich dieser Tage in einer Versammlung wie folgt aus:

Für die Menschen will ich arbeiten wie Jesus Christus, dem ich nachfolge. Nach er hat für die Menschen gewirkt ohne Rücksicht auf die Folgen, und er ist für seine Wirksamkeit aus Kreuz geschlagen worden. Vor hundert Jahren hat man gemeint, alle Sittlichkeit und Ordnung gehe zu Grunde, wenn der demokratische Staat komme. Heute sind alle wehrerständigen Staaten mehr oder weniger demokratisch, aber weder Sittlichkeit noch Ordnung sind zu Grunde gegangen. Im Gegentheil, wie

In der Abtheilung:  
**Herren- u. Knaben-Confection**  
 treffen täglich große Sendungen ein.  
 Compl. Herren-Anzüge M. 8,50—43,50  
 Herren-Paletots M. 7,90—42,00  
 Roden-Zoppen M. 3,00—25,00  
 Knaben-Anzüge, alle Preislagen.  
**Arbeiter-Garderoben**  
 Hosen, jezt von 98 Pfg an, Zaden von  
 1,18 M. an für alle Gewerke.  
**Otto Albers,** Hofmarkt 10  
 u. Markt 4.  
 Baarverkauf.

**Folckers'**  
**Möbel-Magazin**  
 25 Marlesgrube 25  
 empfiehlt zur bevorstehenden Saison allen Möbel-  
 käufern sein reich assortirtes Lager  
 nur gut gearbeiteter  
**Möbel u. Holzterwaaren.**

**Strümpfe** nach Maß,  
 sowie Anwirken  
 schnellstens in der  
**Maschinen-Strickerei**  
 von **Herm. Hornbogen,** Fischstr. 27.

 **Wieser u. Scheeren**  
 schleift und reparirt  
**H. Hentschel**  
 32 Hützstraße 32.

**Kartoffeln.**  
 Prima gelbe Eierkartoffeln 5 10 5 50 und  
 6 M. frei Haus. **Magnum bonum,** sehr  
 gut im Kochen und schön von Geschmack, Preis  
 4,50 M. per 200 Pfund.  
**Wiftr. 18. Karl Voss.**

**Stehr's Etablissement.**  
 Heute Sonntag:  
**Grosse Tanz-Musik.**

**Elysium.**  
 Heute Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
 Ergebenst **H. Havemann.**

Zur neuen Lohmühle.  
 Große freie Tanzmusik.  
**Gesellschaftshaus Wdlerhorst.**

Sonntag den 12. November:  
**Tanzfränzchen.**  
**Louisenlust.**

Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
**W. Glöe.**

**Wakenitz-Bellevue.**  
 Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
**W. Kruse.**

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
**L. Lübke.**

**J. Rooks' Restaurant**  
 Lindenstraße 13.  
**Auspielen**  
 von  
 fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchsleisch  
 auf einem Ziehbillard  
 am Sonntag den 12. Novembr.  
 Beginn Morgens 11 Uhr.  
 Anfang 50 Pfg., wofür 3 Stöße.  
 Hierzu ladet freundlich ein **J. Rooks.**

# Ausnahmsweise

wegen schneller Räumung unserer colossalen Vorräthe gediegener und moderner  
**Winter-Herren- und Knaben-Garderoben**  
 in ganz besonders guten Qualitäten und jeder Größe  
**nie wiederkehrend billig**

gegen baar nur so lange der Vorrath reicht:  
 Herren-Winter-Paletots statt 12 nur 7 M.  
 Herren-Palet., Krimm. statt 17 nur 10 1/2 M.  
 Hrn.-Palet., Eskimo, statt 20 nur 12 1/2 M.  
 Hrn.-Paletots, Neuh., statt 26 nur 15 M.  
 Hrn.-Palet., Ia. Eskimo, statt 28 nur 19 M.  
 Hrn.-Pal., ff. m. Atlasf., statt 40 nur 25 M.  
 Hrn.-Anzüge, haltbar, statt 12 nur 7 1/2 M.  
 Hrn.-Anzüge, Cheviot, statt 15 nur 10 M.  
 Hrn.-Anzüge, Buckskin, statt 18 nur 12 M.  
 Hrn.-Anzüge, Kamming., statt 25 nur 16 M.  
 Hrn.-Weselin.-Mäntel statt 18 nur 12 M.  
 Hrn.-Hosen, die Muster, statt 2 1/2 nur 1 1/2 M.  
 Hrn.-Hosen, Buckskin, statt 3 1/2 nur 2 1/2 M.  
 Herren-Loden-Zoppen statt 7 nur 4 M.  
 Hrn.-Zoppen, warm gef., statt 9 nur 5 1/2 M.  
 Hrn.-Zoppen, Ia. Roden, statt 11 nur 7 M.  
 Hrn.-Zoppen, extra Roden, statt 12 nur 8 M.  
 Schiff.-Zad., warm gef., statt 10 nur 6 1/2 M.  
 Jüngl.-Anzüge, haltbar, statt 8 nur 5 M.  
 Jüngl.-Pal., alle Farben, statt 10 nur 6 M.  
 Jüngl.-Palet., Krimmer, statt 14 nur 9 M.  
 Jüngl.-Mänt. m. Krag, statt 12 nur 6 1/2 M.  
 Knaben-Anz., Zwirn, statt 2 1/2 nur 1 1/2 M.  
 Knaben-Anz., Buckskin, statt 4 nur 2 1/2 M.  
 Knaben-Anzüge, Modells, statt 6 nur 4 M.  
 Knaben-Pest.-Mäntel statt 4 nur 2 1/2 M.  
 Arbeiter-Garderoben, Jagdwesten, Hüte re. erstaunlich billig im

**Welthaus „Goldene 33“**  
 nur allein Breitestr. 33, eine Treppe, fein Laden.  
 Lübeck's anerkannt billigste Einkaufsquelle für wirklich gute Garderoben.  
 Vorzeiger dieser Annonce erhält 5 pCt. Rabatt

**Drucksachen** liefert **Friedr. Meyer & Co.**  
 prompt

**Lübecker**  
**Glücks-Loose**  
 empfiehlt  
**Paul Würzburg**  
 14 Markt 14.

**Speise-Hallen „Hansa“**  
 Nr. 21 Fischstraße Nr. 21.  
 Täglich großer Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr à Person 40 und 50 Pfg.,  
 im Abonnement billiger.  
 Abendessen von 6—9 Uhr à Person 30 und 40 Pfg.  
 Für Frauen separate Speisezimmer.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen prüfe und vergleiche man ge-  
 fälligst Mohr'sche Margarine-Marke  
**MOHRA**  
 mit feinsten Meiereibutter und man wird sich überzeugen, dass die  
 „Mohra“ auf Brod gestrichen genau so wohlschmeckend ist und beim  
 Braten genau so bräunt und dastet, wie die doppelt so theure Molkereibutter.

**Einladung zum Stiftungs-Fest**  
 des  
 Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands  
 Section Schanerleute Lübeck  
**am Dienstag den 14. November 1899**  
 im Locale des Herrn Borgwardt (Centralhallen)  
 Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pfg. Ende 4 Uhr Morgens.  
**Das Comitee.**

**Central-Hallen.** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

**Concert-Haus „Flora“**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
 Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

**Neu-Lauerhof.** Heute Sonntag:  
**Grosses Tanzkränzchen**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Auspielen**  
 von  
 fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchsleisch  
 auf einem Ziehbillard  
**am Sonntag den 12. Nov.**  
 Anfang Morgens 11 Uhr. Einlay 50 Pfg.  
 Hierzu ladet freundlich ein  
**A. Schnoor, Einsegelfähre**

**Auspielen**  
 von  
 fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchsleisch  
 auf einem Ziehbillard  
**am Montag den 13. November.**  
 Anfang Morgens 10 Uhr. Einlay 50 Pfg.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
**C. J. H. Jürss, Al. Altesfähre 12.**

**Auspielen**  
 von  
 fetten Gänsen und Karpfen  
 auf einem Ziehbillard  
**im Lokale Marlstrasse Nr. 65**  
**am Sonntag den 12. Nvnbr.**  
 Anfang Morgens 11 Uhr. Einlay 50 Pfg.  
 Hierzu ladet ergebenst ein **J. Ditz.**

**Auspielen**  
 von  
 fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchsleisch  
 auf einem Ziehbillard  
**am Sonntag den 19. November.**  
 Einlay 50 Pfg., wofür 3 Stöße.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
**Jac. Timmermann, Mittelstr. 20 a.**

**Club Fidelitas.**  
**Gesellschafts-Abend**  
**am Sonntag den 12. November**  
 in der Tivoli-Halle.  
 Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.  
 Eingang Gewerbereinsaal.  
**Der Vorstand.**

**Haushahn's Concerthaus.**  
**St. Lorenz-Liedertafel**  
**Socialer Abend**  
**am Sonntag den 12. November.**  
 Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pfg.  
 Karten im Vorverkauf 60 Pfg.  
 Einführung gestattet.  
**Der Vorstand.**

 **St. Jürgen-**  
**Liederfranz.**  
**Gesellschafts-Abend**  
**am Sonntag den 12. November**  
 bei Herrn Frahm, „Concordia-Garten“.  
 Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.  
**Der Vorstand.**

 **Gesang-Berein**  
**„Freiheit“.**  
**BALLE**  
**am Sonntag den 12. November**  
 im Lokale des Herrn Koch, Einsegel.  
**Der Vorstand.**

 **Auf**  
**dem Burgfelde.**  
**J. Dechant's**  
**Orient-**  
**Hippodrom.**  
 Täglich geöffnet.  
 Von 6 Uhr an:  
**Großes Wiener Corso-Reiten.**

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 267.

Dienstag den 14. November 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Mit Erledigung von Petitionen wird der Reichstag in seiner ersten Sitzung am morgigen Dienstag sich beschäftigen. Unter denselben ist besonders beachtenswerth die um Ergänzung des § 316 des Strafgesetzbuches. Nach diesem Paragraphen wird mit Gefängniß bestraft, wer fahrlässig Eisenbahnanlagen, Beförderungsmittel oder sonstiges Zubehör derselben beschädigt oder auf andere Weise auf dem Fahrweg dem Transport auf einer Eisenbahn Hindernisse bereitet, die ihn in Gefahr bringen. Das Gesetz entstammt einer Zeit, in der nur die Sicherung der großen, verschiedene Städte verbindenden Eisenbahnanlagen in Betracht kam, deren Gefährdung einen so hohen Grad von Fahrlässigkeit voraussetzt, daß dafür Gefängnißstrafe gerechtfertigt ist. Heute aber gehören zu den „Eisenbahnen“ auch die zahllosen elektrisch oder mit Dampf betriebenen Straßenbahnen, deren fahrlässige Gefährdung namentlich in dem lebhaftesten großstädtischen Verkehr gar zu leicht möglich ist. In sehr vielen Fällen ist die „Gefährdung“ solcher Betriebe nicht derart, daß die Gefängnißstrafe nicht durch eine Geldstrafe ersetzt werden könnte. Schon im April vorigen Jahres hatte der Reichstag über mehrere Petitionen zu verhandeln, die theils von Privaten, theils von Innungen der Fuhrherren an ihn gerichtet waren und dahin gingen, den § 316 des Strafgesetzbuches im Sinne einer größeren Milde abzuändern, eventuell das ganze Strafenbuch neu reichsgesetzlich zu regeln. Die verbündeten Regierungen haben bisher im Prinzip die Stellung eingenommen, daß diese Frage, wie manche andere, am besten bei der Revision des Strafgesetzbuches zu prüfen sei; gegen die vorgeschlagene Abänderung des Strafgesetzbuches werden weder von der Reichsjustizverwaltung noch von der preussischen Regierung Bedenken erhoben. Außer den erwähnten Petitionen, die nach dem Vorschlag der Kommission der Regierung theils zur Berücksichtigung, theils als Material überwiesen werden sollen, sind inzwischen dem Reichstage in derselben Angelegenheit noch zwei Initiativanträge unterbreitet worden, ein sozialdemokratischer und ein von sämtlichen bürgerlichen Parteien unterzeichneter, die aber nicht mit den Petitionen auf der Tagesordnung stehen. Der letztere Antrag geht dahin, daß statt der Gefängnißstrafe auf Geldstrafe bis zu 900 Mark erkannt werden kann. Ueber den durch das Mißverhältnis zwischen der alten Gesetzgebung und den modernen Verkehrseinrichtungen hervorgerufenen Mißstand wird seit Jahren geklagt, so daß die Frage berechtigt ist, warum eine entsprechende Vorlage hinausgeschoben wird. Dringlich ist die Abhilfe auf jeden Fall.

Einige weitere Petitionen betreffen den Erlaß eines Reichswohnungsgesetzes, eine Frage, die bereits zu Anfang der achtziger Jahre im Reichstage durch den Abgeordneten Frohme und später des Oesteren noch von sozialdemokratischer Seite angeregt worden ist. Die jetzt vorliegenden Petitionen sind eingegangen vom Pastor von Bobelschwingh in Bielefeld im Namen des Vereins „Arbeiterheim“ und vom Pastor Weber von M.-Glabbach in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands. In den Petitionen wird die Gründung einer Reichszentralstelle für Wohnungsfürsorge und besondere Landeskommissionen vorgeschlagen. Der Berichterstatter der Petitionskommission, der Abg. Dr. Stockmann, wird im Namen der Kommission Uebergang zur Tagesordnung beantragen. Gegen diesen Antrag wird sich wohl Opposition erheben, denn die Frage ist wahrlich wichtig genug, einmal im Reichstage gründlich erörtert zu werden.

Die sozialistische Fraktion im bayerischen Landtage brachte einen Antrag ein, durch den die Regierung aufgefordert wird, im Bundesrath dahin zu wirken, daß die außerordentlichen Gewalten des Statthalters der Reichslande aufgehoben werden mögen und Elsaß-Lothringen in Bezug auf Gesetzgebung und Verwaltung volle Rechtsgleichheit mit den übrigen Bundesstaaten erhalte.

Amliches Resultat der Reichstagsstichwahl in Eßlingen-Rirchheim am 7. November. Abgegeben wurden 22 606 Stimmen, davon für Schlegel

(Soz.) 11 585 und für v. Gese-Eßlingen (N.) 11 021 Stimmen. Ersterer ist gewählt.

In Bezug auf die Zuchthausvorlage theilt eine nationalliberale Korrespondenz mit, die Regierung werde die Vorlage zwar nicht zurückziehen, aber sie habe auch nichts dawider, wenn sie bei der zweiten Lesung gänzlich beseitigt und „in den Akten der unzulänglichen Versuche beigelegt“ wird. Auch die konservative „Schles. Btg.“ klagt: „was aus der ‚Arbeitswilligen-Vorlage‘ werden soll, ist nach wie vor im Dunkeln.“

Der neue Marineetat für 1900 weist, wie berichtet wird, im Ordinarium Ausgaben im Betrage von 73 946 433 Mark auf. Nach dem dem Flottengesetz zu Grunde liegenden Plan sollten diese Ausgaben nur 71 400 000 Mk betragen. Sie stellen sich also um 2 1/2 Millionen Mark höher, als damals vorgesehen war. Für den Schiffsbau und die Ausrüstung sind in dem dem Flottengesetz zu Grunde liegenden Plan 64 900 000 Mk. veranschlagt worden. Der neue Marineetat dagegen verlangt 66 920 000 Mk. für diese Zwecke, also mehr 2 020 000 Mk. Nicht bekannt ist bisher, wie viel außer den Schiffsbauten und der Artillerieausrüstung für sonstige einmalige Ausgaben im neuen Etat eingelegt ist. Der Anschlag zum Flottengesetz wirft dafür 8 700 000 Mk. aus. Die zwei neuen Trockendock, deren Bau jetzt in Wilhelmshaven beginnen soll, und welche zusammen über 9 Millionen Mark kosten, sind, wie die „Freis. Btg.“ hervorhebt, bei der Verothung des Flottengesetzes auch nicht vorgesehen worden. So erwachsen also nach allen Seiten schon jetzt, zwei Jahre nach der Veranschlagung des Gesetzes, beträchtliche Mehrausgaben im Rahmen des geltenden Flottengesetzes.

Die erste sozialdemokratische Gemeindeverwaltung in Bayern wurde, nach der „Frankf. Btg.“, Freitag in Hochberg bei Würzburg, einem Orte mit überwiegender Arbeiterbevölkerung, gewählt. Die Bürgerschaft war unzufrieden mit dem bisherigen, unter dem Banne der Ortsgeistlichen stehenden Bürgermeister. Deshalb siegte die sozialdemokratische Liste mit großer Majorität.

Ein Museum für Arbeiterwohlthat wird nach dem Etat des Reichsamts des Innern für das Rechnungsjahr 1900 geplant. Das Institut ist zunächst und hauptsächlich zur Förderung der Unfallverhütung bestimmt, soll aber daneben auch der Wohnungs- und der Nahrungsmittelhygiene dienen. Da eine allmähliche Entwicklung der Einrichtung beabsichtigt wird, so werden für das Jahr 1900 zunächst nur die Kosten für den Erwerb eines unweit der technischen Hochschule in Charlottenburg belegenen Grundstücks und für die Errichtung eines kleinen Verwaltungsgebäudes beantragt. Später sollen an dieses ein Hörsaal für populäre Vorträge und Demonstrationen sowie Räumlichkeiten für eine zur Beausugung der Interessen bestimmte Fachbibliothek angebaut werden. Man will zunächst einzelnen Arbeitgebern, Erfindern oder Fabrikanten neuer Einrichtungen zur Unfallverhütung unentgeltlich Räume zur Verfügung stellen, in denen sie die von ihnen eingeführten oder hergestellten Wohlfahrtseinrichtungen zur öffentlichen Kenntniß bringen können. Die Einrichtung einer Kraftstelle wird es ermöglichen, Modelle und Maschinen in gebrauchsfähigem Umfang auch im Betrieb vorzuführen. Nach ähnlichen Gesichtspunkten sollen auch die Ausstellungen für Wohnungs- und Nahrungsmittelhygiene angelegt und fortlaufend nach dem neuesten Stande der Praxis und der Wissenschaft entwickelt werden. Einen besonderen Nutzen verspricht man sich schließlich von dem Museum für die mit der Konstruktion der Maschinen betrauten Ingenieure, sowie für die auf der Hochschule studirenden Techniker.

Ein Dementi. Ein sächsisches Blatt hatte bekanntlich die Nachricht verbreitet, die sächsische Regierung habe wegen der scharfen Kritik, die eine Kammer des Landgerichts in Berlin an der Rechtsprechung des sächsischen Oberlandesgerichts übte, bei dem preussischen Justizministerium Beschwerde geführt. Darauf sei von dort an die sächsische Regierung eine beruhigende Zusicherung ergangen. Diese Nachricht ist falsch. Die sächsische Regierung hat über jene Kritik mit dem preussischen Justizministerium in keiner Weise Erörterungen gepflogen. — Daß die Nachricht überhaupt auftauchen und für wahr hingenommen werden konnte, ist aber gewiß charakteristisch für die in Sachsen herrschenden Zustände.

Bei der Landtagsstichwahl in Schwarzburg-Rudolstadt siegte der Mischmaschandidat Wilhelm

über Genossen Hartmann mit 487 gegen 372 Stimmen. Die Sozialdemokratie bleibt mit einem Mandat im Landtag vertreten, der reaktionärer ist als zuvor.

Eugen Richter feierte Sonntag in Hagen sein 25 jähriges Jubiläum als Vertreter des Wahlkreises Hagen-Schwelm im Reichstage. Richter gehört schon seit dem 10. Januar d. J. ein Viertel Jahrhundert als Nachfolger Harlots dem Reichstage für diesen Wahlkreis an; die Feier war aber auf den 12. November verschoben worden. So viel wir wissen, haben bisher nur der nationalliberale Abgeordnete von Benda (Wanzleben), die Centrumsabgeordneten Dr. Bock (Nachen), Graf Pompeh (Düren-Jülich), v. Grand-Ry (Altenau-Cachem), v. Rehler (M.-Glabbach), Frhr. v. Heeremann (Münster-Gesfeld), Lender (S. Baden), Dr. Lieber (S. Wiesbaden), Dr. Vingens (Siegburg) und Dr. Rudolph (Bergheim-Euskirchen), der Elässer Winterer, sowie der Freikonservative v. Kardorff (S. Breslau) mehr als 25 Jahre lang ununterbrochen ihren Wahlkreis im Reichstage vertreten. Bei Herrn v. Benda war das sogar 30, bei Dr. Bock 31 Jahre der Fall.

Ueber das üppige Leben in den „Harmlosen“-Kreisen hatte sich neulich das „Deutsche Adelsblatt“ sehr abfällig geäußert. Jetzt kommt das „Militär-Wochenblatt“, um über gesellschaftliche Schäden in Beamten- und Offizierskreisen mit erfreulicher Offenheit zu reden. Es heißt da in Bezug auf die Diners:

„Die Tafel, leuchtend unter Silber und kostbarem Porzellan, ist mit einer Fülle seltener Blumen geschmückt, womöglich auch das Speisezimmer entsprechend dekorirt. Eine Schaar von Lohndienern servirt und schenkt die Weine ein, zu jedem Gericht eine besondere Sorte. Die Gerichte sind nicht der Saison entsprechend, sondern Frühlingsdelikatessen im Winter und von weither verschriebene Ledereien zu allen Jahreszeiten. Der Wirth muß ein großes Portemonnaie und der Gast einen sehr widerstandsfähigen Magen besitzen, um solchen Anforderungen zu entsprechen.“

Auch die heutigen Bälle im Offizierskorps ersticken unter der Pracht der Ausstattung und Bemirthung. Der Artikel fordert eine Reform des geselligen Verkehrs innerhalb des Regiments.

Dort sei leicht und ohne Schwierigkeit Wandel zu schaffen, wenn der Kommandeur mit gutem Beispiel vorgeht und in angemessener Weise die Parole ausgiebt: „Keine Diners, sondern einfache kameradschaftliche Geselligkeit.“ Wenn er und andere Familien es dann verstehen, dem freundschaftlichen Beisammensein auch einen geistigen und gemüthlichen Inhalt zu geben, dann braucht man nicht zu dem kommisspeltigen früherer Zeiten zurückzukehren, sondern man kann Anregung und Erheiterung suchen und finden, welche Form auch die Zusammenkünfte haben mögen. Der Kommandeur kann zum Beispiel einen regelmäßig wiederkehrenden Empfangsabend (jour fixe) bei sich anlegen, wo jedermann willkommen ist, wo allerlei anmuthende Besprechung und ein einfaches Abendbrot geboten wird. Den Familien seit der jetzt vielfach in Aufnahme gekommene 5 Uhr-Thee empfohlen. Hier bieten uns Frankreich und England zwei wirklich nachahmungswürdige Beispiele.“

Schwieriger gestaltet sich die Reform des Verkehrs mit anderen Kreisen. Aber wo man den Offizieren geistlich durch lukullische Gastmähler imponiren will, da bleibe nichts übrig, als den Verkehr abzubrechen. Der Artikel mahnt das Offizierskorps dringend zur Einkehr mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Sozialdemokratie. „Der biedere Offiziersbursche, der ehedem zu seinem Leutnant wie zu einem höheren Wesen aufsaß, er wird jetzt sehr bedenkliche Betrachtungen anstellen, wenn er Zeuge des im geselligen Verkehr getriebenen Luxus wird. Bedenklich sollen die Betrachtungen sein? Wir halten sie für sehr nützlich. Red.) Wir selbst sammeln Brennstoff zu dem Scheiterhaufen, den die Sozialdemokratie für uns aufschichtet, wenn wir uns vom Progenthum imponiren lassen und es den Reichsten gleichzuthun suchen.“

Solche Mahnungen kehren mit großer Regelmäßigkeit wieder. Ob es der letzte derartige Artikel ist, den das „Militär-Wochenblatt“ zu schreiben Anlaß hat? Wir bezweifeln es.

Pastor Blumhardt in Boll, der kürzlich sich zur Sozialdemokratie bekannt hat, ließ sich dieser Tage in einer Versammlung wie folgt aus:

„Für die Menschen will ich arbeiten wie Jesus Christus, dem ich nachfolge. Nach er hat für die Menschen gewirkt ohne Rücksicht auf die Folgen, und er ist für seine Wirksamkeit aus Kreuz geschlagen worden. Vor hundert Jahren hat man gemeint, alle Sittlichkeit und Ordnung gehe zu Grunde, wenn der demokratische Staat komme. Heute sind alle westeuropäischen Staaten mehr oder weniger demokratisch, aber weder Sittlichkeit noch Ordnung sind zu Grunde gegangen. Im Gegentheil, wir

Haben Fortschritt und Freiheit, eine Freiheit, die im Vergleich mit früheren Jahren großartig ist. Eine neue Zeit ist nicht möglich, ohne daß wir hergebende Menschen werden. Theilen wollen wir nicht, aber den Sinn für's Hergeben wecken, das wollen wir. Ich will der erste sein, der giebt. Mit diesem Schritt und diesem Geist will ich eine neue Gesellschaft schaffen im Namen Gottes. Mein Vorbild ist Christus, der große Hergeber und Selbstverleugner. Wer bloß einfachen und nichts hergeben will, kann nicht sein Jünger sein. Wenn eine neue Klasse zum Bewußtsein erwacht und ihren Platz in der menschlichen Gesellschaft verlangen, dann werden wieder andere Leute geängelt. Das ist gerade so, wie wenn in einer Familie mit acht Kindern das neunte kommt. Man glaubt, es könne nicht mehr sein, man könne es nicht mehr ernähren. Aber das Kind schreit eben und schreit und behauptet eben schließlich doch seinen Platz; es geht, was zuvor für unmöglich gehalten wurde. Dielem Kinde ähnlich muß es die Klasse des Proletariats machen, auch sie muß hauen und um sich schlagen, (natürlich meint dies der Pfarver Blumhardt nur geistig, nicht, wie Graf Pader, mit dem Dreschegel), bis sie anerkannt wird und ihren Platz findet. Heute herrscht mit der Bourgeoisie das Kapital, das Geld. Das Geld ist — ich möchte das mit meinem Herrn Christus sagen — der Fürst dieser Welt. Vom Geld will Christus nichts, er will das Leben. Das Geld soll dem Leben dienen, nicht aber das Leben dem Geld. Heute drückt das Geld auf das Leben. Es heißt ja immer, die Sozialdemokratie müsse ausgerottet werden. Ja, was heißt denn das? Wohin wollt ihr denn die Millionen von Sozialdemokraten thun? Wollt ihr sie hinmorden? Nun, wenn ihr das wollt, dann nehmet mich zuerst! Wenn's auf's Schäffet gehen soll, ich bin bereit, greift zu! Ich gehe voran im Namen meines Gottes!

Interessant war noch die Mittheilung, daß die Buchhaußvorlage den Pfarver zum öffentlichen Hervortreten für die Sozialdemokratie bewogen habe.

Zur Erhöhung der Grenze der Strafmündigkeit von 12 auf 14 Jahre enthalten die Erklärungen zur Kriminalstatistik für 1898 wichtiges Material. Die Zahl der Personen, die zwischen dem vollendeten 12. und dem noch nicht vollendeten 14. Lebensjahre bestraft worden sind, betrug im Jahre 1894: 8215, 1895: 7601 und 1896: 7686, im Durchschnitt der drei Jahre also 7834. Personen zwischen 14 und 18 Jahren sind dagegen im selben Zeitraum 36 904 verurtheilt, also mehr als fünfmal so viel. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hatte die meisten verurtheilten Personen Berlin mit 804, demnächst Breslau mit 770 und Dresden mit 640. Im Vergleich zur Bevölkerung stand obenau Hamburg, wo auf 100 000 Personen der Civilbevölkerung 775 zwischen 12 und 14 Jahre alte Verurtheilte entfielen; dann folgen Zweibrücken mit 761, Berlin mit 524, Naumburg mit 483, Broyen mit 475, Marienwerder mit 440, Dresden mit 418 und Breslau mit 409, während unten an stehen Köln und Stuttgart mit je 217, Karlsruhe mit 176 und Kolmar mit 111. Auf Grund des § 56 des Strafgesetzbuchs, also weil sie bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht noch nicht besaßen haben, wurden in den drei Jahren im Ganzen 2547 Personen zwischen 12 und 14 Jahren freigesprochen, d. i. 10,8 auf 100 Verurtheilte. Der Prozentsatz der Freigesprochenen im Vergleich zu den Verurtheilten betrug in den Bezirken Kolmar 57,1, Köln 37,2, Hamm 27,1 und Kiel 16,0, dagegen in Dresden 3,3, Oldenburg 3,1 und Braunschweig 0,5. Diese ungleichen Unterschiede lassen sich nur durch eine sehr verschiedenartige Anwendung des § 56 seitens der Gerichte erklären.

Aus dem neuen Reichsetat. Im Postetat werden für das Jahr 1900 folgende erste Raten zu Postbauten gefordert: In Berlin zur Erweiterung des Hauptplatzes für ein Postgebäude in der Postingerstraße 661 850 Mk. und in der Magazinstraße 990 095 Mk., ferner für Bauten in der Köpenickerstraße 132: 120 000 Mk., Hallenstraße 90: 150 000 Mk., und am Tempelhofer Ufer: 140 000 Mk. Für Bitterfeld 70 000, für Dresden (Erweiterungsbau an der Anker- und Marienstraße) 100 000, für Düsseldorf (am Hauptbahnhof) 120 000, Effen a. d. Ruhr 200 000, Frankfurt (Main) 150 000, Freiburg (Breisgau) 100 000, Hagenau (Elsas) 90 000, Jena 100 000, Kiel 200 000, Königsberg i. Pr. 200 000, Mannheim 297 000, München-Stadtbach 80 000, Bamern 733 652, Bremen 300 000, Bremerhaven 117 120, Breslau 179 400, Erfurt 235 000, Gießen 178 000, Jambou 211 593, Magdeburg 274 500, Merano in Sachsen 127 000, Potsdam 117 000, Wiesbaden 132 000 und Wolgast 113 200 Mk. Aus Anlaß der Einführung des Post-Echtverkehrs ist für das Jahr 1900 bereits ein besonderer Etat aufgestellt. Daraus sind die Einnahmen auf 323 000, die Ausgaben auf 413 062 Mk. veranschlagt, so daß ein Ueberschuß von 90 062 Mk. erforderlich wird. (Für die Redaktion: Für das Wort „Echt“ ist seitens des Reichspostamts die neue Schreibart mit „Sch.“ eingeführt, an Stelle der englischen Orthographie.) Im Etat des Reichsamts des Innern werden 15 000 Mk. zur Beilegung des Reiches an der internationalen Biographie der Naturwissenschaften“ gefordert. — Aus dem Kolonialetat werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Für das afrikanische Schutzgebiet Kamerun der Etat mit 9 839 500 Mk. Bezieht sich auf die Vertheilung über die Bedeutung einer Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro, zu deren Vorarbeiten 100 000 Mk. eingest. sind (Inzwischen hat der Kolonialrat sich für Einstellung einer Summe 2 Millionen Mk. ausgesprochen!!). Der Etat für Kamerun bezieht sich auf 2 379 700 Mk., der für Sogo auf 750 000 Mk., der für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf 8 774 300 Mk. Angefügt ist hier ein Bericht des Oberleutnants Serding, betr. der Bahaban Swatopmanb-Bindhoel. Danach ist der Eisenbahn auf 120 Kilometer angekommen und der regelmäßige Betrieb bis Johanswater (98 Kilometer) eröffnet. Der Bahaban wird in diesem Jahre bis Mrogoro gelangen und die Strecke bis dahin noch vor dem 1. April 1900 eröffnet werden. An Frachtgut werden durchschnittlich monatlich 875 bis 1000 Tons befördert, wovon ungefähr die Hälfte Reis und die andere Hälfte Privatgut ist. — Der Etat für Kongo bezieht sich auf 2 379 700 Mk., der für die Verwaltung der Karolinen, Palauinseln und Marianen mit 370 000 Mk., d. h. 95 000 Mk. weniger als für das laufende Jahr. Da die Thätigkeit der Verwaltung schon erst begonnen hat, wußt von der Aufstellung eines Spezialetat's noch abgesehen und mit einem Sparquantum gewirtschaftet werden.

Ein Gesetzentwurf über das private Versicherungswejen ist in der Vorbereitung begriffen. Es ist aber noch der „Zeitschrift für Versicherungswejen“ noch kein Beschluß gefaßt, ob er dem Reichstag noch in dieser Session zugehen wird. Die Regierung habe die Prüfung der zu dem Gesetzentwurf eingegangenen Entwürfe fast beendet. So viel könne als „feststehend“ bezeichnet werden, daß von den vielfach gewürschtesten Grundrissen Abde-

rungen an dem Gesetzentwurf Abstand genommen worden ist, soweit z. B. die steuerrechtliche Frage, die Einbeziehung der öffentlichen Feuer-Versicherungsanstalten in das Gesetz und der Ausschluß des Konzessions-System's dabei in Betracht kommen, und zwar weil die verblüdeten Regierungen in ihrer Mehrheit nicht gewillt sind, größere Konzessionen an die reichsgesellschaftliche Regelung des Versicherungswesens zu machen, als solche bereits in dem Gesetzentwurf von ihnen zugestanden worden sind.“

**Neue politische Nachrichten.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung der Minister Febr. v. Rheinbaben und Stundt zu Bundesrathsbevollmächtigten — Zu der Verhaftung des Oberfeuerwerkers Edmann in Spandau wegen Verraths militärischer Geheimnisse wird noch folgendes mitgeteilt: Edmann gehörte seit längerer Zeit dem technischen Personal der königlichen Geschützfabrik an und galt für sehr thätig. In letzter Zeit war bemerkt worden, daß er Zeichnungen von Geschützkonstruktionen bei Seite geschafft hatte; man spricht auch von abgefangenen Briefen, durch die er beauftragt worden sein soll. Seine Verhaftung erfolgte durch zwei militärische Vorposten. Dem Vernehmen nach behauptet er gegenüber der erhabenen Weisandigung, daß er zum Zwecke von Privatstudien Zeichnungen mit nach Hause genommen habe. Der Verhaftete ist verheiratet und hat ein Kind. Seine Lebensführung ist makellos. Der Vorfall ereignet in Spandau großes Aufsehen. — Die Einbringung der erweiterten Kanalvorlage im Abgeordnetenhaus war am Freitag von der „Nationalzeitung“ für den Februar in Aussicht gestellt. Die „Tägliche Rundschau“ meint nun, daß hierbei der Wunsch der Vater der Nachricht sei, und fügt hinzu: „Nach vor 14 Tagen wenigstens befindet im Ministerium des Innern und auch bei Herrn v. Miquel keinerlei Geneigtheit, in der nächsten Tagung das Budget mit der Kanalvorlage zu wiederholen.“ — Es giebt keine Fernsprechgehülfslinien mehr. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat jedoch verfügt, daß alle im Fernsprech- oder Telegraphendienst beschäftigten Gehilfen fortan die Amtsbezeichnung „Telegraphengehülfsin“ zu führen haben. Die Amtsbezeichnung „Fernsprechgehülfsin“ kommt ganz in Wegfall. — In Carthaus bei Elbing wurde bei einer Kontrol-Verammlung der Zimmermann Raich im Streit von einem anderen Kontrolpflichtigen erschlagen. Der Mörder wurde verhaftet. — Maximilian Harden hat die ihm wegen Mordthaten zugeordnete Strafe von sechs Monaten auf der Festung Weichselmünde verweigert. Er hat indessen noch 14 Tage Haft wegen Verleumdung des Königs Otto von Bayern abzuhängen. — In Bismarck bei Straßburg wurde ein gewisser Dubois, ein geborener Schweizer, der für eine englische Stahlwaarenfabrik reist, sowie der für eine Brüsseler Stahlfabrik als Reisender thätige Jacques Vohr, der bei Dubois zum Besuch war, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Wie verlautet, werden die Verhafteten des Verraths militärischer Geheimnisse beschuldigt. — Die Generaldirektion des „Deisterreichischen Lloyd“ theilt mit, daß an Bord des auf der Küste von Brasilien befindlichen Lloyd-Dampfers „Berenice“ 3 Personen an der Pest gestorben seien. Weitere Erkrankungen an der Pest seien an Bord nicht vorgekommen, Schiffsoffiziere und Mannschaft befanden sich wohl. — Ein früherer deutscher Offizier, Leutnant R., ist auf Ansuchen der deutschen Behörden in Brüssel festgenommen worden. Dieser hatte bedeutende Geldbeträge zum Ankauf von Artilleriegeschützen erhalten, sie aber unterschlagen und war flüchtig geworden. Die „Etoile belge“ berichtet, daß außerdem gegen ihn die Anklage erhoben des Hochverraths erhoben werde. Nach der Brüsseler „Patriote“ ist der Festgenommene ein ehemaliger ehrsüchtiger Offizier. Der Offizier besitzt, Gelber für den Wiederkauf unterschlagen zu haben, er schulde nur den Betrag seines Pferdes dem Regimente. Die deutsche Regierung schiebe diesen Grund nur vor, um seine Auslieferung bei den belgischen Behörden durchzusetzen, weil er für Frankreich Spionagedienste geleistet habe. Bei seiner Festnahme erfuhr die Polizei, daß in demselben Hause in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes ein russischer Offizier sich unter dem falschen Namen Smidt aufhalte. Auch dieser wurde festgenommen. — Ein Eingriff der Mächte in die venezolanische Revolution“ scheint bevorzustehen. Nach einem New-Yorker Telegramm aus La Guayra erüchte der amerikanische Gesandte die Kommandanten der fremdländischen Kreuzer, sich zu vereinigen und einen moralischen Druck auf General Barbes auszuüben, um die Beschießung von Puerto Cabello zu verhindern. Die fremdländischen Kommandanten wollen hierüber beraten, um die notwendigen Maßregeln zu ergreifen. Einem weiteren Telegramm aus Puerto Cabello zufolge weigert sich General Barbes entschieden, den gemeinsamen Vorstellungen der fremdländischen Kreuzerkommandanten Folge zu leisten und sich zu ergeben. Er erklärte, daß er bereit sei, mit den Truppen, die General Castro gegen ihn abordnet, den Kampf aufzunehmen, wie stark diese Truppen auch sein mögen.

### Frankreich.

**Französischer Staatsgerichtshof.** In der Sitzung am Sonnabend hielt nach dem Namensaufruf der Senatoren Staatsanwalt Bernard eine Rede, in der er die Ausführungen des Advokaten Devin vom Tage vorher widerlegte und ferner sagte, daß für die Aburtheilung der Angeklagten der Staatsgerichtshof zuständig sei, weil dieselben, selbst wenn sie keinen auf eine gewaltsame Aenderung der Staatsform gerichteten Angriff begangen hätten, sich doch Verbrechen schuldig gemacht hätten, welche einem solchen Angriff sehr nahe verwandt wären. Der Staatsanwalt forderte am Schluß seiner Ausführungen den Senat auf, sich für zuständig zu erklären. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. Bei der Wiederaufnahme der Sitzung nahm der Advokat Devin zu einer Erwiderung des Staatsanwalts und richtete an den Senat die Aufforderung, das Verbot der Sitzung einzuziehen. — Der Staatsgerichtshof trat dann zu einer geheimen Sitzung zusammen. Er erklärte sich mit 157 gegen 91 Stimmen für zuständig.

Sowohl in den Wandelgängen des Palais du Luxembourg, wie vor den Zugängen zum Palais herrschte am Sonnabend völlige Ruhe.

**Neuer Komplotzprozess in Aussicht?** Untersuchungsrichter Fabre ordnete zahlreiche Untersuchungen in Paris und in der Provinz an bezüglich der Umtriebe des Vereins „Justice et Egalité“ (Gerechtigkeit und Gleichheit), die eine Aenderung der Regierungsform herbeizuführen bezweckten; namentlich wurden solche Nachforschungen beim Blatte „Levoix“ angestellt. Die angeordneten Untersuchungen richteten sich auch gegen die „Assumptio“-Patres wegen unerlaubter Vereinnahmung. Auch in dem Kloster der Assumptio in Rouen wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Ein Redakteur der „Revue Catholique“, der gegen die Hausdurchsuchung Einspruch erhob, wurde verhaftet. Der „Liberte“ zufolge konfiszirte Untersuchungsrichter Fabre in der Folge der Assumptio 1 800 000 Frs.

Der Ministerrath genehmigte am Sonnabend einen Gesetzentwurf, der verlangt, daß die Bewerber um ein Staatsamt zuvor eine bestimmte Zeit an einer staatlichen Schulanstalt thätig sein müssen, ferner den Gesetzentwurf, durch den der Wittwe des Obersten Klobb eine Pension von 6000 Frs. ausgesetzt wird. Endlich erhielt der Gesetzentwurf betr. die Modifikation der Kriegsgesetze in Friedenszeiten seine Zustimmung, durch den den gewöhnlichen Verbrechen die Aburtheilung von Verbrechen und Vergehen gegen das gemeine Recht übertragen wird.

Im „Siecle“ richtet Yves Guyot einen offenen Brief an den Justizminister, worin er gegen die Absicht protestirt, die Amnestie auf Zola, Reinach und Dreyfus auszudehnen, denn dadurch würde Dreyfus jede Möglichkeit genommen, seine Unschuld durch die Revision des Rennes Urtheils zu beweisen und sich zu rehabilitiren.

Aus Verdun wird gemeldet, daß sich dort kürzlich innerhalb weniger Tage 5 Deserteure bei der Gendarmerie mit dem Ersuchen stellten, in die afrikanischen Regimenter eingereiht zu werden. Hier von waren drei Deutsche, je einer Belgier und Ungar. Die armen Deserteure! Sie sind aus dem Regen in die Traufe gekommen.

Die Pest ist nach Pariser Blättern in der Provinz Constantine (Algier) vor Kurzem ausgebrochen. Zuerst seien in Philippeville, dann in Bougie sowohl unter der Civilbevölkerung wie unter den Truppen mehrere Todesfälle an der Pest vorgekommen. Dr. Chantemesse sei vor einigen Tagen nach Constantine abgereist, um den Verlauf der Seuche zu studiren. Offiziell sucht man dem gegenüber zu beschwichtigen. — Es wird behauptet, daß die Pest vor 3 Wochen in Philippeville, jedoch in sehr milder Form, aufgetreten ist. Die Krankheit habe sich bisher nicht ausgebreitet, sondern blieb auf einige Fälle beschränkt. Die Regierung hat mit vollem Erfolge umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen und insbesondere in großem Maße Schutzimpfungen vornehmen lassen. Ob die Pest aus Indien oder aus Oporto eingeschleppt worden ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

Ein merkwürdiger Prozess steht bevor. Der Polizeipräsident Lepine und der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau sollen wegen ihres Vorgehens in dem Komplotz-Verfahren zur Verantwortung gezogen werden. Mehrere der zuerst in der Komplotz-Affaire angeklagten Personen, gegen die dann das Verfahren eingestellt wurde, haben sich nämlich an das Zivilgericht mit einer Entschuldigungs-Klage gewandt, weil sie angeblich gesetzwidrig während der Nacht und auf nicht ausgefüllte Haftbefehle verhaftet wurden. Sie machen auf Grund des Artikels 1382 des Zivilgesetzbuchs den Polizeipräsidenten und den Ministerpräsidenten für den erlittenen Schaden haftbar. Die Rationalisten sind der Meinung, daß an der Rechtmäßigkeit dieser Klage kein Zweifel bestehen könne, und daß Herr Waldeck-Rousseau wie Herr Lepine wegen Amtsüberschreitung verurtheilt werden müßten. Sie übersehen dabei, daß gewisse Gesetzesvorschriften den mit der Fürsorge für die Sicherheit des Staates beauftragten Beamten für bestimmte Fälle außergewöhnliche Rechte einräumen.

### Rußland.

Die Gerüchte über russische Absichten gegen Endlands-Stellung in Asien, wozu sich jetzt die beste Gelegenheit bietet, nehmen fester Form an. In Petersburg wurde in den letzten Tagen direkt behauptet, die Russen hätten Herat genommen. Diese Meldung ist zweifellos unrichtig; als Thatsache ist dagegen anzusehen, daß starke Truppenverschiebungen an der afghanischen Grenze stattgefunden haben. — In London war dieser Tage das Gerücht verbreitet, Rußland habe den Spaniern Cento abgekauft, um dort eine Marinestation einzurichten.

**Kriminalstrafe des Kontraktbruchs.** In Rußland soll demnächst ein neues Arbeitergesetz in Kraft treten, demzufolge die Arbeiter für Verletzung des Arbeitsvertrages hohe Gefängnisstrafen treffen sollen. Dieses Gesetz wird damit begründet, daß besonders landwirtschaftliche Arbeiter häufig die Arbeitsverträge brechen sollen. Arbeiterfreundliche russische Blätter wenden sich aber gegen die neue Gesetzesbestimmung mit aller Entschiedenheit und weisen mit Recht auf den Umstand hin, daß, wenn auch derartige Kontraktbrüche häufig vorkommen, die Schuld viel weniger den Arbeiter als die Unternehmer trifft. Viele Gutbesitzer schreibt u. A. eines dieser Blätter, betrachten den Arbeitsvertrag einfach als eine Gelegenheit zum Wachergeschäfte; sie mieten Arbeiter, die sich in bebrängter materieller Lage befinden und oft nicht wissen, wie sie den Winter durchleben sollen, im Winter, sogar auch schon im Herbst zu Feldarbeiten für den nächsten Sommer und geben daraufhin Handgeld, worauf es dem von der Noth bedrängten Arbeiter einzig ankommt. Die im Winter angebotenen Löhne sind, weil damit ja nur eine Ausbentung bezweckt wird, spottgering, aber weil der Arbeiter Handgeld eingehändigt erhält, so geht er dieses Vortheils wegen jeden Vertrag ein. Durch das Gesetz würden die Arbeiter gezwungen sein, sich von den wucherischen Landwirthen, in deren Hände sie nun einmal gefallen sind, bis aufs Blut ausbenten zu lassen. Es sei daher mindestens für die Gerichte das Recht zu fordern, die Arbeiter in den Fällen von der Erfüllung von Verträgen zu entbinden, wo diese in ausbeuterischer Absicht zur Ausnutzung der Nothlage des Arbeiters abgeschlossen sind.

### Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz. Von Sady mit Hegen neue Nachrichten immer noch nicht vor. Der Verkehr mit Witte scheint

gänzlich unterbrochen zu sein. Dem Gemerkten fehlen anscheinend jetzt sogar auch die Briefkasten, mittelst deren er Nachrichten geben könnte. Dagegen liegt vom westlichen Kriegsschauplatz heute eine Reihe englischer Meldungen vor. Ein amtliches Telegramm des Generals Buller, welches vom 10. datirt ist, lautet: „Eine Melodramatische Aufführung aus Orange River Station hatte vier Meilen östlich von Belmont ein Schicksal mit den Buren. Oberst Keith-Falconer von den Northumberland Infanterie wurde getödtet, drei Leutnants und zwei Mann wurden verwundet.“ General Buller meldet ferner aus Kimberley vom 6. Novbr.: „Die Buren haben zwei unbewaffnete Eingeborene erschossen. Der Posten, welcher zur Bewachung der Wassergrube des südlich von Kimberley gelegenen Reservoirs stationirt war, wird seit dem 4. dieses Monats vermisst. Man vermutet, daß er von den Buren gefangen genommen worden ist. Sonst ist die Lage unverändert.“

Das „Kontingente Bureau“ meldet aus Barth West vom 6. November: General Cronje sandte an Oberst Keefe-woich in Kimberley die Aufforderung, vor 6 Uhr heute Morgen sich zu ergeben. Widrigenfalls werde die Stadt beschossen. Frauen und Kinder bleiben in der Stadt auf Verantwortung des Obersten Keefe-woich. Die Buren halten Kimberley in großer Stärke eingeschlossen und beschießen schwere Artillerie. Eine nach Kapstadt gelangte Depesche aus Pretoria meldet, daß der allgemeine Angriff auf Kimberley von den Buren am 7. November morgens mit der Beschließung der Stadt eröffnet worden ist. Eine Depesche des Generals Buller aus Kapstadt vom 11. November berichtet demselben Bureau zufolge, daß Oberst Keefe-woich unter dem 8. d. M. über die Beschließung vom 7. d. M. gemeldet habe, dieselbe habe keinen Schaden verursacht.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Kapstadt gemeldet wird, ist dort eine Depesche aus Masering ohne Datum eingelaufen, die sich wahrscheinlich auf die Vorgänge der letzten Woche bezieht. Sie lautet: Die Buren wurden bei dem allgemeinen Angriff auf Masering mit einem Verlust von 50 Tödteten zurückgeschlagen; die Vertheidiger hatten nur geringen Verlust.

Aus dem Scharmikel am Oranjesfluß bei Belmont (vergleiche Bullers Telegramm oben) wird in London geschlossen, daß sich dort erste Vorgänge in nächster Zeit abspielen werden, welche die bei Ladysmith in den Schacken stellen. Es sei klar, daß sich am Oranjesfluß große Massen konzentriren, und man glaubt, daß sich dort die nächste größere Aktion abspielen wird.

Aus Burgersdorp wird gemeldet, daß das Bureau Kommando, welches die Vertheilung der drei Stunden hierzu braucht, daß es 4000 Mann stark ist und Feldgeschütze führt. Die Hauptmacht steht in Klippanfontein, ein kleineres Detachement in Uethy, halbwegs nach Umlal North. Die Verbindung zwischen Burgersdorp und Umlal ist unterbrochen und letzteres anscheinend von den Buren besetzt. Ein Detachement Buren von 700 Mann ließ Burgersdorp links liegen und marschirte auf Queenstown.

In London nahm Sonnabend die Königin Victoria Abschied von dem aus der Garde zu Pferde und aus der Leibgarde zusammengesetzten Regiment, welches nach Afrika geht. Sie wünschte allen, daß sie wohlbehalten wiederkehren möchten.

Die Admiralität in London erhielt die Nachricht von der Ankunft dreier Truppenschiffe mit 3676 Mann in Kapstadt; zwei der Schiffe werden nach Durban weitergejagt; die Truppen des dritten Schiffes dürften in Kapstadt landen.

Ein englischer Armeebefehl macht bekannt, daß die einberufenen Reservisten sich vor dem 20. d. M. bei den Bahnen zu stellen haben. Ein weiterer Armeebefehl ordnet die sofortige Mobilisirung der 50. Infanteriedivision für den Dienst in Südafrika an.

Aus London melden die „N. N.“: Die Admiralität hat 450 Geschütze eines neuen Modells zur theilweisen Neuarmirung der Flotte bestellt. Das Geschütz ist 12zöllig und schwerer als das schwerste bisher in der englischen Marine verwendete, hat eine Effektiv-Range von 16 000 Yards und kostet 10 000 Pfd. Sterl. Das Geschütz wiegt 850 Pfund.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 13. November.

### Gewerbegerichtswähler, seht die Listen ein!

Wie uns mitgetheilt wird, sind die Wählerlisten recht mangelhaft ausgefertigt, so daß jeder Arbeiter, mag er noch so lange hier ansässig sein, alle Urtheile hat, sich zu überzeugen, ob er eingetragen ist.

Besonders die Hasenarbeiter, Laskaarbeiter, Bauarbeiter müssen genau Obacht geben, wenn sie ihres Wahlrechtes nicht verlustig gehen wollen.

Wer am Gewerbegericht klagen darf, 25 Jahre alt ist, 1 Jahr in Lübeck wohnt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist und nicht unter Curatel steht, darf wählen. Die Leistung eines Offenbarungseides beeinflusst das Wahlrecht nicht.

Die Listen liegen noch bis Donnerstag einschließlich täglich von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags aus.

Arbeiter! Ueberzeugt Euch rechtzeitig, ob Ihr auch am entscheidenden Tage von Euren guten Rechten Gebrauch machen könnt.

### Seht die Listen nach!

**Straßensperre.** Wegen vorzunehmender Pflasterungs- resp. Stelarbeiten werden die Siebente Querstraße von der Bedergrube bis zur Mengstraße und die Dornstraße von der Brüder- bis zur Emilienstraße bis zur Fertigstellung gesperrt sein. — Warum werden denn diese und ähnliche Bekanntmachungen durch das in Lübeck fast garnicht gelesene Amtsblatt erst so spät bekannt gegeben, daß die am Abend erscheinenden Tageszeitungen sie ihren Lesern nicht mehr rechtzeitig mittheilen können? Derartige Arbeiten werden doch durchweg nicht von Mittag auf Vesper beschlossen!

Die „Lüb. Anz.“ frischen Postkriegen auf. Merkwürdig, daß alles aus Preußen Importirte die Finger nicht von Dergleichen lassen kann! Zur Sache sei nur bemerkt, daß man 1886 in Chicago an einer Reihe „Anarchisten“ einen der gemeinsten Justizmorde verübt hat, die je begangen wurden, daß die während des Sozialistengesetzes aus wohlbekannten Trögen gemästete Lachspießpresse den Fall in bekannter Weise ausbeutete, und daß der vielleicht Schuldige an dem bestellten Bomben-Attentat straflos ausging, weil er „Kronzeuge“ ward. Der aus der

Reptilienpresse ausgeschnittene Artikel des Amtsblattes hat übrigens nur den Zweck, die Staatsanwälte gegen die paar „Anarchisten“ mobil zu machen, die es anscheinend in Deutschland noch giebt. Der Denunziant und der Spizel sind bekanntlich Geschwisterkinder.

Der Clemenskirche widmen die „Vaterst. Bl.“ einen längeren Nachruf. Das seit 1804 nach sechs- bis siebenhundertjährigem religiösem Dienste in Logerräume umgewandelte Gotteshaus „zwischen Fischer- und Bedergrube“ muß angeblich dem „allgemeinen durch den Bau des Elbe-Trade-Kanals hervorgerufenen Wachsthum Lübecks weichen“ und einem „anderweitigen“ Neubau Platz machen. Hum! — In gewissen Straßen verlieren gewisse Grundstücke bedeutend an Werth, weil Alles zum hlg. Clemens wallfahren muß.

Ein abschreckendes Beispiel giebt die hiesige Kolonialgesellschaft den „begehrlichen“ Arbeitern. Sie veranstaltet ein „Nautschaufest“. Zu letzterem kommt nach Insuperaten in hiesigen Blättern ein Hamburger Damen-Friseur mit 50 Friseurinnen, um den Damen den hinten hängenden echten resp. imitirten Zopf richtig zu drehen. Dieser Spaß — d. h. das Frisiren — kostet „nur“ 4 Mk.

Von der Landtagitation. In Moorgarten sprach gestern Nachmittag der Reichstags- Abgeordnete unseres Kreises, Genosse Th. Schwarz, in einer aus allen Orten der Umgegend, besonders auch aus dem 9. Schlesw.-holst. Wahlkreise, gut besuchten öffentlichen Versammlung über das Thema „Welches Interesse hat die Landbevölkerung an den politischen Tagesfragen?“ Der Vortrag ward beifällig aufgenommen. Auf besonderen Wunsch der Anwesenden versprach Redner, nächstens über das Fleischbeschaugesetz ein ausführlicheres Referat zu halten. — Ueber dasselbe Thema referirte in Travemünde Genosse Th. Bartels in einer trotz des schlechten Wetters stark besuchten Versammlung. Auch hier fand der Redner lebhaften Beifall. Nach dem Vortrage ward über den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung diskutiert. Der Erfolg war, daß sich etwa 30 Personen, meistens ländliche Arbeiter, in den Verband der Fabrik-, Land- und Hülfсарbeiter aufnehmen ließen. Die Gründung einer Zählstelle wird in den nächsten Tagen vor sich gehen.

Eine öffentliche Versammlung, einberufen von dem Fabrikarbeiter-Verbande, tagte am Sonnabend Abend in den „Central-Hallen“. Leider ward ihr durch das gegen 8 Uhr ausbrechende Unwetter Abbruch gethan. Zimmerhü hatten sich trotz Hagel und Blitz gegen 500 Personen eingefunden, die dem interessanten und fesselnden Vortrage der Genossin Biech lauschten. Die Rednerin fand lebhaften Beifall.

Unfall. Am Freitag Abend ist eine bejahrte Frau aus der Straßenbahn gestürzt und schwer verletzt worden. Der bei solchen Gelegenheiten stets mit raschem Urtheil erscheinende „Gen.-Anz.“ redet von „unbegreiflichem Leichtsinne“. Nach zuverlässiger Meldung verfaßt sich die Sache, wie folgt: Die Wittwe N. wollte beim Rathhaus aussteigen, als letzte einer großen Anzahl Passagiere. Jedenfalls hat der Führer sie nicht mehr bemerkt, der Wagen setzte sich in Bewegung, und die Frau flog gegen die Rathhaustreppe, prallte zurück und gerieth mit dem rechten Arm unter den Anhängewagen. Die Verletzungen, welche sie erlitt, waren so erhebliche, daß sie nach Anlegung eines Nothverbandes in das allgemeine Krankenhaus geschafft werden mußte. — Den Führer trifft nach dem Polizeiberichte keine Schuld. Davon sind auch wir überzeugt. Was aber dieser Unfall wieder als dringende Nothwendigkeit hinstellt, das ist die Anstellung von Schaffnern bei der elektrischen Bahn. Der stetig zunehmende Verkehr erheischt dies gebieterisch sowohl im Interesse der Führer, denen übergroße Verantwortlichkeit aufgeladen ist, als auch in dem des Publikums.

Mit empfindlichen Haftstrafen sind einige Wilsäuler des vor längerer Zeit bei den „Centralhallen“ stattgehabten Tumultes bestraft worden. Da wäre es vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, was den Offizieren geschehen ist, die in der Nacht vom Freitag, den 3., auf Sonnabend, den 4. d. Mts., gegen 1 Uhr Nachts in der Hüterthor-Allee sieben Laternen ausdrehten. Anfangs kletterten sie empor, später benutzten sie unter sachverständiger Anleitung den Säbel. Zur polizeilichen Kenntniß ist auch diese Sache gelangt und als „grober Unfug“ qualifizirt sie sich entschieden auch.

Prügelpädagogie. Ein Lehrer der Wilhelmshöher Schule war wegen vorsätzlicher Mißhandlung eines seiner Schüler unter Anklage gestellt worden. Er hatte dem Knaben acht kräftige Hiebe verabreicht, weil derselbe schlecht gelernt hatte. Da am fünften (!) Tage nach der Züchtigung die Striemen kaum mehr zu sehen gewesen sind, und die erzieherische Prozedur nach dem Gutachten des Hygicus Dr. Kiebel für den Knaben nicht nachtheilig (!) war, wurde der strenge aber gerechte Herr freigesprochen, und obendrein die Kosten der Staatskasse aufgebürdet. — Der Lehrer mag nach den bestehenden Vorschriften „korrekt“ gehandelt haben; das hält uns nicht davon ab, zu erklären, daß wir ihn für seinen Beruf für ungeeignet erachten müssen. Wer als Jugendzieher ohne den Hahnestock nicht fertig werden kann, bedarf selbst noch der Erziehung.

Das heftige Gewitter, welches ganz plötzlich am Sonnabend Abend ausbrach, hat allerlei Schaden angerichtet. In Hamburg-Altona wurden mehrere Häuser durch kalte Blitze beschädigt und der Straßenbahnbetrieb zeitweilig gestört. In Wittmold bei Bloen schlug der Blitz in das Viehhaus. Ueber 100 Kinder sowie zahlreiche andere Thiere kamen in den Flammen um. Auch aus anderen Gegenden Deutschlands wird von ähnlichen Ereignissen berichtet.

Stadttheater. Was dem Theaterbureau schreibt man aus: Mit regem Interesse wird der morgigen Eröffnung der Fein-

Böcker'schen Oper „Die versunkene Glocke“ entgegen gesehen. Die Besetzung der Partien — die Besetzungen sind dieselben wie in der Hauptmann'schen Märchenbüchse — ist folgende: Heinrich — Herr Dumas; Magda — Fr. Röber (erwähnt sei, daß Fr. Röber diese Partie auch bei der Premiere der Oper in Berlin im Theater des Westens gesungen hat); Barrer — Fr. Dr. Bonasch; Schulmeister — Herr Köhnen; Barbier — Herr Wellmann; die alte Wittichen — Frau Kerllies; Rautendelein — Fr. Stoll; Mikelmann — Herr Botzmayr; Waldfahrt — Herr Kunzky; 1. Elfe — Fr. Newman; 2. Elfe — Fr. Bertini; 3. Elfe — Fran. Breithaupt; 4. Elfe — Fr. Richter. — Der Komponist wird der Aufführung seines Werkes morgen beiwohnen.

pb In Haft geriethen sechs Bettler und zwei Trun-

tene. Die Nichthaftungserklärung hat die unverehelichte A. S. E. Dräger aus Anlaß ihrer Verheirathung mit dem Kaufmann G. S. Ch. Wriedt abgegeben.

Handelsregister. Am 10. November 1899 ist eingetragen auf Blatt 714 bei der Firma: „Marty u. Co.“ Der Kaufmann W. Marty ist gestorben. Zeitiger Inhaber: E. F. S. Voie, Kaufmann in Lübeck. Die Procura des F. Weber und E. F. S. Voie ist erloschen; auf Blatt 1641 bei der Firma „Carl Frisch“. Die Firma ist erloschen.

In das Handelsregister ist am 11. d. Mts. eingetragen auf Blatt 2173 die Firma: „Aug. Kosehr“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: August Wilhelm Carl Kosehr, Kaufmann und Elektriker in Lübeck; auf Blatt 2174 die Firma: „Carl Merkisch“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Carl William Merkisch, Kaufmann in Lübeck auf Blatt 665 bei der Firma: „W. Lau“. Die Firma ist erloschen; auf Blatt 1261 bei der Firma: „Ingwer Hansen“. Die Firma ist erloschen.

Travemünde. Ein Einbruch wurde in der Nacht auf Sonntag bei dem Kaufmann Krüger in Niendorf a. D. verübt. Dem Dieb fiel der Inhalt der Ladentasse, welcher aus einigen Mark Wechselgeld bestand, in die Hände. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Hamburg. Als Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei in Hamburg wurden gewählt: Erster Wahlkreis: Hermann Raute, Maurer, Hammerlandstraße 220; zweiter Wahlkreis: Friedr. Mehlhoff, Drechsler und Schirmmacher, Neuer Steinweg 19; dritter Wahlkreis: L. Vondholt, Tischler, Bachstraße 64 III, Barmbek.

Hamburg. Ein Freund von Dhm Paul. Die Polizei verhaftete einen 14-jährigen Knaben aus Nordhausen, welcher seiner Mutter mit achthundert-Mark durchgegangen war, um nach Transvaal zu gehen und gegen die Engländer zu kämpfen. Er bewaffnete sich bis an die Zähne und machte sich beritten. Als das Geld ausging, wollte er das Pferd verkaufen, wobei er der Polizei in die Hände fiel.

Altona. Zigarrenarbeiter Peter Saugard, Vorsitzender der Tabakarbeiter-Organisation „Energie“ in Kopenhagen, ist am Mittwoch im besten Mannesalter gestorben. Eine tödtliche Lungenentzündung hat ihn dahingerafft. Der Verstorbene, der in Dänemark mit großem Interesse den Emanzipationskampf der Arbeiter in den vordersten Reihen mitkämpfte und sehr beliebt war, hat sich während der 18 Jahre, da er in Deutschland und zwar in Ottenheim domicilirte, auch hervorragend an der Arbeiterbewegung beteiligt. Er war unter dem Sozialistengesetz überall dabei, wenn es galt, für die Partei zu wirken. Erst vor wenigen Jahren ist er wieder nach seiner Heimath Dänemark übergesiedelt und mußte nun dort viel zu früh für die Arbeiterbewegung sein Leben beenden. Ehre seinem Andenken!

Riel. Die empfindsame Polizei. Der Schutzmann Schachtel hatte sich auf Anweisung des Polizeikommissars Amelung in Gaarden verschiedentlich Eintrittskarten zu Vereinsvergünstigungen zu verschaffen gewußt, um auf diesen Vergünstigungen zu „spekuliren“, wie er sich ausdrückte. In einem Bericht der „Schlesw.-Holst. Ztg.“ war mit Recht behauptet worden, Schachtel habe sich die Eintrittskarten erschmuggelt. Hierdurch glaubte die Polizeidirektion den Schutzmann Schachtel beleidigt und stellte Strafantrag gegen den Redakteur Korn. Dieser hatte sich nun vor der Strafkammer zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft hielt den Ausdruck „sich erschmuggeln“ für beleidigend, beantragte 6 Wochen Gefängniß und Bekannmachungsbesugniß für die Polizeidirektion. Das Gericht verkannte nicht, daß der Schutzmann als Beamter korrekt gehandelt haben möchte, allein das schließe nicht aus, vom gesellschaftlichen Standpunkt sein Vorgehen nicht zu billigen, denn er habe sich die Eintrittskarten unter unwahren Angaben verschafft. Dies schließe nicht aus, was man mit „erschmuggeln“ bezeichne. Da weder aus der Form noch aus den Umständen auf eine Absicht, zu beleidigen, geschlossen werden könnte, sei auf Freisprechung zu erkennen. Die Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

Post-Abgewiesen. In Bezug auf den großen Post-Prozeß, den die kaiserliche Ober-Postdirektion im Schwerin gegen die „Mecklenburgische Volks-Zeitung“ angestrengt hat, liegt ein erstes richterliches Erkenntniß, und zwar ein die „M. V. Z.“ freisprechendes vor. Die Ober-Postdirektion behauptet, wie erinnerlich, und auch Genosse Roth hat dies auf dem Parteitage in Hannover vorgebracht, der Berleger der Zeitung, sowie die Filialexpeditanten in Güstrow, Schwaan und Wismar hätten der Reichspost Gelder hinterzogen dadurch, daß die „M. V. Z.“ nach jenen Orten an die Expeditanten in Postpaketen gesendet und daselbst vom Postamt bis in die Wohnung der Einzelabonnenten anders als durch die Reichspost, nämlich anstatt durch Briefträger durch Voten der Expeditanten befördert werde. Das Amtsgericht in Güstrow hat nun den Auftrag der dortigen Staatsanwaltschaft, gegen den Berleger Dittrich und den In-

haber der Güstrower Privatpost, welchem der Güstrower Expedient der „M. B.“ deren Austragen daselbst übertragen hat, wegen Uebertretung des Postzeitungs-gesetzes ein Strafverfahren zu eröffnen, abgelehnt. In dem Gerichtsbeschlusse wird ausgeführt, daß in der Art und Weise, wie die in Güstrow abonnierten Exemplare der „M. B.“ nach Güstrow hinbefördert und daselbst ausgetragen würden, ein Verstoß gegen irgend ein Gesetz absolut nicht zu erblicken sei. Gegen diesen ablehnenden Beschluß des Amtsgerichts steht der Staatsanwaltschaft die Beschwerde an das Land- und Oberlandesgericht frei, und es bleibt zunächst noch abzuwarten, ob hiervon wird Gebrauch gemacht werden.

### Lübecker Stadttheater.

**Maria Stuart**, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. In jedem Jahre, wenn Schillers Geburtstag (10. November) naht, fühlen sich die deutschen Theater veranlaßt, uns mit Schiller zu kommen, mögen sonst vielleicht auch Blumenthal und Rabelburg die Hausdichter sein. Die Theaterleiter glauben indes, wenigstens um diese Zeit dem großen Dichter huldigen zu müssen; zugleich hegt man aber auch die stille Hoffnung, daß sich das Publikum ebenfalls auf seine Pflicht befinde und härter als sonst das Theater besuche. Man schlägt also stets zwei Fliegen mit einer Klappe: Man huldigt Schiller und füllt nebenbei die Theaterkassen. Eine Huldigung mit stark metallischem Beigeschmack! Doch warum darob schelten? Auch die Theaterleiter wollen leben und bei der starken Konkurrenz, welche ihnen die Varietebühnen und Konzerte machen, sind sie wahrlich nicht auf Kosten gebettet. Unsere städtische Bühne, die auch in diesem Jahre

wieder schwer zu kämpfen hat, führte „Maria Stuart“ am Tage nach dem Geburtstage des großen Dichters auf, nachdem tags zuvor „Torquato Lasso“ als nachträgliche Goethefeier in Scene gegangen war. Leider war das Theater am Sonnabend nicht so besucht, wie zu erwarten stand. Besonders war der erste Rang, wo doch gerade die Stützen der Gesellschaft sitzen, höchst mangelhaft besetzt, jedenfalls viel mangelhafter, als es der Fall ist, wenn Blumenthal-Rabelburg'sche Kalamauer zum Besten gegeben werden. Gerade die Kreise also, welche bei solchen Gelegenheiten zuerst im Theater erscheinen sollten, fehlten. Eine Erscheinung, die sich in allen Theatern zeigt. Die Aufführung selbst war wohl vorbereitet und geschmackvoll inscenirt. Jeder Einzelne der Damen suchte sein Bestes zu geben, und wenn bei einigen das Vollbringen hinter dem Willen zurückblieb, so ist das verzeihlich. Maria Stuart wurde von Fräulein Korn gegeben, die wir damit zum ersten Male in einer größeren Rolle sahen. In den letzten Jahren war das Fach der Heroinen bei uns meist sehr mangelhaft vertreten, um so erfreulicher ist es sagen zu können, daß es dies Mal nicht der Fall ist. Im Gegentheil! In Fräulein Korn besitzt unsere Bühne eine hochtalentirte Kraft, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Ihre Darstellung war edel und geschmackvoll, ihre Aussprache gut und natürlich. So vereinte sich alles, um die unglückliche schottische Königin, die thatsächlich besser war als ihr Ruf, anziehend und befallend zu gestalten. Nicht dasselbe können wir von der Elisabeth der Frau Herzog behaupten. Hier blieb es nur bei dem ehrlichen Willen. Den Mortimer gab Herr Karl Wagner von Hamburg als Gast in befriedigender Weise, ohne gerade etwas Besonderes zu bieten. Die Uebrigen, hier nicht genannten Künstler bemühten sich redlich, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, doch gaben sie weder zu besonderem Lob noch zum Tadel Anlaß. Das Publikum nahm die Vorstellung recht beifällig auf.

**Hamburg.** Am zehnten Ziehungstage der 7. Klasse der 316 Hamburger Stadt-Lotterien wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 7926 mit 10 000 Mk. Nr. 7623 60566 mit je 5000 Mk.  
 Nr. 100902 100929 mit je 3000 Mk. Nr. 16853 35129 37262  
 42633 44539 56225 57047 79621 103415 106112 106801 112602  
 mit je 2000 Mk. Nr. 294 1013 4733 8775 8777 11724 18772  
 20324 27369 29221 29734 30091 30647 32670 35053 36978  
 37316 37851 41708 42978 46654 50605 51811 51750 52491  
 52517 56741 63486 63687 66644 69730 70716 72897 73738  
 74829 76252 76744 79788 79858 80713 81961 84460 84510  
 88002 88447 89221 101460 106048 109491 110723 115916  
 116505 117213 mit je 1000 Mark. (Ohne Gewähr.)

### Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichtshause, Zimmer 20,  
 Dienstage 12 Uhr.

Grundstück	Eigentümer	Einkauf	Termin
Obertrave 6	Fid	34 900	28. Novbr.
Däffere Quersfr. 13	Stender	5 720	"
Lindenstraße 61a	Brandt	9 600	"
Hundestraße 69	Borgert	2 480	"
Sebanstraße 31	Boock	9 000	"
Bedergrube 44	Tretau	22 800	5. Dezbr.
Napf. Allee 25c	Schwarz	9 800	"
Wafenismauer 70/1	Kaping	1 800	"
Wildebeustraße 57	Zund	2 100	"
Stodengießerstr. 11	Rosenow	5 000	12. "

\* und Grundhauer.

Versteigerungs-Beize.

Hamburg, 11. November

Der Schweinehandel verläuft gut.  
 Zugeliefert wurden 1200 Stück. Preise: Verlandschweine, schwer 47—49 Mk., leichte 49—50 Mk., Sauen 40—45 Mk. und Ferkel 47—48 Mk. pr. 100 Pfd.

zur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

### Dankagung.

Allen denen, die unserer lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie auch den Arbeitern, Meistern und Arbeiterinnen des Premier-Emallierwerks, Koch u. Co., jagen ihren tiefgefühlten Dank **Carl Lau und Frau, Premier-Kamb.**

**Logis für einen jungen Mann**

Glockengießerstraße 16.

**Logis nach vorne Engelswisch 55.**

**Sofort billiges heizbares Logis**

für junge Leute Lindenplatz 14.

**In sofort ein freundliches Logis zu vermieten**

Alteheide 17.

Zum 1. Januar zu vermieten die abgeschl. 2. Etage, 3 große Zimmer mit Zubehör, der Neuzeit entsprechend.

Brodstraße 23.

**Bejucht sofort ein Kutsher**

der Stadtkundig ist Führgasse 22.

**Verloren am Sonnabend eine Damenuhr** auf dem Wege Schrangens-Lindenplatz-Kreuzweg-Schützenstraße-Ernesteinstraße. Abzug. Ernesteinstraße 4, 1. Et.

### Kartoffeln.

Prima gelbe Eierkartoffeln 5.10. 5.50 und 6 Mk frei Haus. **Magnum bonum**, sehr gut für Kochen und schön von Geschmack, Preis 4.50 Mk. per 200 Pfund.

**Mittw. 18. Karl Voss.**

**Neue la. Berger Flohmheringe**

**Neue Magdeb. Salzgurken**

**Süßg., Süßsprit u. Wein-Süßg.**

zum Schlachten

in Gehäuden jeder Größe empfiehlt

**H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,**

Führgasse 61.

**Essigfabrik.**

**Aug. Benck**

**Massen- und Heilgehülfe**

Parade 1, part.

empfehl ich bei sämtlichen Krankheitsfällen.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein

**Benjionat und**

**Privat-Mittagstisch**

nach

**Mengstrasse 42**

verlegt

und werde dasselbe in unveränderter Weise wie bisher fortführen.

Um ferneren geneigten Zuspruch bitte

**C. Kröter Wwe. Nachf.**

Heinrich Bartram.

Abjolut sicher wirkendes

**Hühneraugenmittel**

zu haben bei **C. Müller, Johannisstraße 3.**

**Ihren reinigen 1.50,**

**Federn reinigen 1.50,**

**1 Jahr Garantie.**

**Uhrgläser 1. Dm. 0.30.**

**Aug. Büttner,**

Uhrmacher,

Wülfstraße 32.



## Öffentliche Volks-Versammlung

am Montag den 13. November

Abends 8 1/2 Uhr

in den „Central-Hallen,“ Danwartsgrube.

Tages-Ordnung:

**Colonialpolitik, Weltpolitik und Flottenpolitik.**

Referent: Reichstagsabgeordneter **Th. Schwartz.**

Um recht zahlreiches Erscheinen erjucht

Der Einberufer.

## Achtung Zimmerer!

### Ausserordentliche Versammlung

am Dienstag den 14. November

Abends präcise 8 1/2 Uhr

im Vereinslokal, Hundestraße 101.

Tages-Ordnung:

1. Arbeitszeit- u. Lohntarif für das Jahr 1900.

2. Vortrag vom Kameraden **A. Römer-Hamburg.**

Das Erscheinen aller Kameraden ist erforderlich.

Der Vorstand.

## Einladung zum Stiftungs-Fest

des

**Verbandes der Hasenarbeiter Deutschlands**

Section Schauerleute Lübeck

am Dienstag den 14. November 1899

im Locale des Herrn Borgwardt (Centralhallen)

Anfang 8 Uhr.

Entree 60 Pfg.

Ende 4 Uhr Morgens.

Das Comité.

### Zahnschmerz

hohler Zähne

beseitigt sicher sofort „Kropp's Zahnwatte“ (20% Caracrolwatte) à Fl. 50 Pfg. nur echt Drogerie Ferd. Kayser.

### Freiwill. Krankenkasse.

### General-Versammlung

der „Frauen-Sterbekasse“

am Mittwoch den 15. November

Abends 8 1/2 Uhr

Tages-Ordnung:

Abrechnung. Antrag. Beschließenes.

### Bauzeichnungen fertigt an

J. Filand, Algidienstraße 14.

### Holzarbeiter-Verband

### Mitglieder-Versammlung

am Dienstag den 14. November

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung.

2. Tageslohn.

3. Beschließenes.

Zahlreiches Besich sieht entgegen

Die Lokalverwaltung.

## Achtung Töpfer!

### Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung

am Dienstag den 14. November

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

Besprechung unseres Lohntarifs.

Der Vorstand.

### Berschießen

von Rauchfleisch, Würst und Schinken

am Sonntag den 26. Novbr.

im Locale des Herrn F. Leeke

Geberstraße 3.

Einsatz 30 Pfg., wofür 3 Schüsse

Dierzu ladet freundlichst ein

F. Leeke.

### Auspielen

von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Mittwoch den 15. Novemb.

im Lokale Schüsselbuden 28.

Anfang Morgens 10 Uhr. Einsatz 50 Pfg.

Ergebenst C. Böckmann.

### Auspielen

von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Dienstag den 14. Novembr.

Anfang Morgens 10 Uhr.

Dierzu ladet ergebenst ein

Heinrich Käbitz, Sträßenstr. 29

Burgfeld. Burgfeld.

### Winkler's anatomisches Museum.

Täglich geöffnet.

Freitag den 17. November:

**Letzter Damentag.**

Sonntag den 19. November:

**Letzter Ausstellungstag.**

### Circus Variété

### Wichtig

ist es zu wissen, daß dieser brillante Spielplan nur noch 2 Tage verbleibt.

Jeden Abend jubelnder Erfolg.

**Glanzleistungen der Artistenwelt**

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

## Stadt-Theater.

Dienstag:  
**Die versunkene Glocke.**

Reisidrama von H. Zöllner.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Anzeilen „Lübeck und Umgebung“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Raich.

Bedecker: E. Hess. Schwarz. — Druck von G. Fiedt. Meyer & Co. — Sammlische in Lübeck.

## Die Inquisitoren von Mocsa.

Vor zahlreichem Publikum begann der königl. Gerichtshof in Komorn Dienstag die Verhandlung des Strafprozesses gegen die Inquisitoren von Mocsa, deren Ungelegenheit die Gemüther in stiebrhafter Aufregung hielt. Es ist ein düstres Bild der ungarischen Verwaltung, das sich hier entrollt, und zugleich eine Rechtfertigung der Meinung, die die ungarische Stuhlrichterwirthschaft für barbarisch hält. Das Bild, das sich während der heutigen Verhandlung entrollte, ist so unmodern, daß man es für unglücklich halten mußte, daß dergleichen am Ende des 19. Jahrh. geschehen konnte, wenn die Mißhandlungen nicht durch eine Menge von Zeugen bestätigt würden.

Der Ufflagebeschluß erzählt, daß Verwaltungsbeamte ohne genügende Verdachtsgründe einige Menschen in Haft nahmen und diese, wie auch andere, die mit den ersten in Verbindung standen, schlugen, stießen, zusammentrieben, unter ihren Sohlen Spiritus brannten, unter ihre Nägel Taschenmesser stachen, sie an ihren Händen aufhängten und ihnen tagelang nichts zu essen und zu trinken gaben. Die Verdächtigten, die noch bei Beginn der Untersuchung kerngesund waren, erlitten während derselben derartige Verletzungen, daß es Monate brauchte, bis dieselben zuheilen. Und dies ist alles ärztlich konstatiert.

Die „Geständnisse“. Die Mißhandlung war so erfolgreich, daß 15, sage fünfzehn, Personen eingestanden, den Einbruchdiebstahl verübt zu haben, und zuletzt ergab sich, daß keiner der Mißhandelten der Thäter war, sondern ein anderer, der, als er hörte, wie grausam unschuldige Menschen gemartert worden, sich dem Gericht freiwillig stellte. Die wichtigsten Momente der Verhandlung, die ungefähr vier Tage in Anspruch nehmen wird, führen wir in folgendem auf.

Nachdem der Vorsitzende des Gerichtshofes die Gegenwart der vorgeladenen Angeklagten und Zeugen konstatierte, wurde zuerst

Der Angeklagte Koloman Szabo, 30 Jahre alt, römisch-katholischer Religion, suspendirter Stuhlrichter von Nagy-Zamand, verhört. Nach Verlesung des auf ihn bezüglichen Theiles des Ufflagebeschlusses leugnet Szabo, die ihm zur Last gelegte schwere körperliche Verletzung, die Exzessivität und die Freiheitsberaubung begangen zu haben. Im Gegentheil behauptet er, an den ersten drei Tagen an der Voruntersuchung, die damals durch die Gensdarmen geführt wurde, gar nicht theilgenommen zu haben. Die übrige Zeit habe er die Voruntersuchung ganz regelmäßig geleitet, weder er, noch mit seinem Wissen sonst jemand habe die Verhafteten geschlagen oder sonst gemißhandelt. Paul Jakob habe der Gemeinde Mocsa die durch seinen Schwiegerjohn gestohlenen und verausgabten 624 Gulden nicht infolge von Exzessivität angezahlt, sondern dieser habe ihn (den Angeklagten) gebeten, er möge die 624 Gulden für die Gemeinde erheben.

Die anderen Angeklagten. Gedeon Molnar, 44 Jahre alt, evangelisch-reformirter Religion, suspendirter Komitarsrechnungsführer, leugnet nach Verlesung des auf ihn bezüglichen Theiles des Ufflagebeschlusses die Verletzungen geschlagen oder sonst mißhandelt zu haben; er sei einzig und allein als Rechnungsfachverständiger behufs Konstatirung der Größe und der Natur des Verlustes der Gemeinde vom Vizegespan entsendet worden und habe auch gar nicht an der Voruntersuchung theilgenommen.

Ludwig Göbel, 45 Jahre alt, evang.-reformirter Religion, suspendirter Gemeindevorsteher von Mocsa, giebt an, daß er — die vorläufige Festnahme zweier verdächtiger Individuen anordnete, daß er sich aber nach Ankauf des Stuhlrichters und der Gensdarmen nicht mehr in die Voruntersuchung mischte. Die Aussagen der Verletzten, daß er

sie geschlagen und auf andere Art gemißhandelt habe, seien Märchen; er habe den Verletzten an den ersten zwei Tagen ihrer Haft aus seiner eigenen Küche Nahrung verabreicht lassen, später aber für ihre Verköstigung auf Kosten der Gemeinde gesorgt.

Joseph Czunyi, 49 Jahre alt, evang.-reformirter Religion, suspendirter Gemeindevorsteher von Mocsa, leugnet ebenfalls, an der Voruntersuchung irgendwie theilgenommen zu haben, die Verhafteten geschlagen oder sonst mißhandelt zu haben; er habe denselben sogar aus seiner eigenen Küche Nahrung verabreicht lassen.

Hierauf folgte das Verhör des ersten Verletzten, der die schwersten Verletzungen erlitt.

Stefan Kovacs, 44 Jahre alt, evang.-reformirter Religion, Tagelöhner, gibt folgendes an: Ich wurde am 17. November 1898 durch die Gensdarmen Schneider und Meczaros verhaftet und in das Gemeindehaus geführt. Dort wurde ich in die Kanzlei vor den Stuhlrichter geführt, welcher mich mit der Frage empfing, wo ich das gestohlene Geld hingethan habe? Als ich leugnete, an dem Diebstahl theilhaftig zu sein, gab mir sowohl er, als auch Rechnungsführer Molnar und Gemeindevorsteher Göbel mehrere Ohrfeigen. Später wurde ich zum zweitenmal verhört; bei diesem Verhör ließ mir Molnar die Stiefel ausziehen, ließ meine Füße mit Strohhäfen zusammenbinden und schlug meine nackten Sohlen mit einem spanischen Rohr. Als er müde wurde, schlug mich der Stuhlrichter und nach diesem der Notar. Als ihre Hände durch das Schlagen ganz ermüdet waren, traten sie mich mit den Füßen an. Morgens gegen 5 Uhr legten sich meine Feiniger nieder und ich konnte mit zusammengebundenen Händen ein wenig schlafen. Vormittags kam der Stuhlrichter zu mir, und als ich nicht aufstand vor Erschöpfung, herrschte er mich an: Hund, kannst Du nicht aufstehen, wenn Dein Herrgott herein kommt? Dann wurden meine Füße wieder mit Strohhäfen zusammengebunden und Molnar und Szabo hieben auf mich los. Als sie dieser Prozedur müde wurden, ließen sie mich eine Zeitlang allein, aber bald kam Molnar zurück und schrie, man solle ihm Spiritus holen. Da im Gemeindehaus kein Spiritus zu haben war, ließ er jechen aus einem Geschäft holen, goß ihn auf einen flachen Teller, zündete ihn an und hielt mir den brennenden Spiritus unter die nackten Sohlen. Dies wiederholte er dreimal und das dritte Mal gestand ich — trotz meiner Unschuld — die Gemeindefasse herab und das gestohlene Geld am Ufer des Gemeindeflusses vergraben zu haben. Gemeindevorsteher Czunyi, Göbel und mehrere andere gingen, um das Geld zu suchen, aber sie konnten natürlich nichts finden. Hierüber wurden sie zornig und schlugen mich Abends so lange, bis ich in Ohnmacht fiel. Als ich morgens zu mir kam, bemerkte ich, daß meine Frau neben mir lag, und als ich erwachte, daß dieselbe auch verhaftet ist, verlangte ich von ihr ein Werkzeug, mit welchem ich einen Selbstmord begehen wollte. Am diesem Morgen mußte ich zusehen, wie meine Frau und die Frau des Bela Wurz mißhandelt wurden. Die Frauen weinten und jammerten und Molnar sagte zu ihnen: Macht nur Musik, der Kovacs wird jetzt tanzen. Später wurden meine Hände auf meinen Rücken zusammengebunden und ich wurde an den zusammengebundenen Händen an einen Wandrechen aufgehängt, wobei mir Göbel das brennende Ende der Cigarre unter die Nase rieb. Ich fiel bald in Ohnmacht und als ich später zu mir kam, lag ich unter dem Wandrechen auf der Erde. Bald kam Molnar zu mir, zog mich an meinen Haaren in die Höhe, indem er sagte: Steh' grad, du warst doch Soldat. Am 20. November wurden wir, nämlich Wurz, ich, Baranta und Fervensch in den sogenannten giftigen Keller des Notars geführt und dort von einem Gensdarmen mißhandelt. Hier bekam ich das erste Glas Wasser und am 21. November bekam ich auch etwas zu essen. Am 22. oder 23. November wurde ich in die leere Wohnung des Gemeindevorsteheres geführt und von dieser

Zeit an wurde ich gepflegt. Meine Arme und mein Rücken schmerzen mich jetzt noch infolge der erlittenen Verletzungen. Am 7. Januar machten Göbel und Czunyi mehrere Versuche, um sich mit mir auszugleichen, was ich aber zurückwies.

Hierauf wurde Kovacs nacheinander mit Szabo, Molnar und Czunyi konfrontirt, wobei sowohl er alle seine Behauptungen aufrecht erhielt, wie auch die Angeklagten bei ihrem Zeugnis verharrten. (Leipz. Volksztg.)

## Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der fünf Monate dauernde Generalausstand der Former und Eisen gießereiarbeiter in Leipzig hat leider mit einer vollständigen Niederlage der Streikenden geendet. Es ist den Unternehmern gelungen, die Arbeiter in anderen Städten anfertigen zu lassen. — Die Lohnendifferenzen bei der Dampfseiffabrik von Siller u. Jamart in Barmen sind nach eintägigem Ausstand beigelegt worden. Die Arbeiter haben bereits die Arbeit wieder aufgenommen. — Der Zug von Laktieren nach Zeitz ist auch weiterhin streng zu vermeiden. Die dort bestehenden Differenzen sind noch nicht beigelegt. Bei E. N. Käthe sind 22 Mann wegen Lohnreduktion bis zu 25 Prozent im Ausstand, vier Mann haben am letzten Freitag ebenfalls die Kündigung eingereicht. Bei Opel u. Käthe arbeiten von 12 Mann nur noch einer. Hier sind Lohnabzüge bis zu 50 Prozent und noch höher angekündigt. Wegen Streikpostenstehens wurden drei Mann verhaftet, alsbald aber wieder entlassen. — In der Fabrik von Koch, Inhaber Levy, in Berlin, haben die Lagerfabriksarbeiter wegen Lohnendifferenzen die Arbeit eingestellt. — Die Arbeiter in den Berliner Alabasterfabriken sind zwecks Verbesserung ihrer traurigen Arbeitsverhältnisse in eine Bewegung eingetreten. Da in letzter Zeit ein Theil der Arbeiter dem Holzarbeiterverbande beitrug, sind leider auch hier die üblichen Maßregelungen eingetreten. Die Arbeiter beschloffen, weitere Maßregelungen mit Arbeitsniederlegung zu beantworten. — Die Tapezierer der Firma Wolf u. Schbacher in Zürich stehen seit dem 6. November im Streik. — Im Stokholmer Buchbinderstreik haben nun endlich die Meister in Verhandlung in einem gemeinsamen Ausschusse der beiden Verbände gewilligt und hat man sich betreffs des Minimallohnes auf die vom Buchbindergehilfenverband im Vermittlungs-Vorschlag angeführten Beträge von 20, 22 und 23 Kronen pro Woche geeinigt. Auch über die Arbeitszeit und Arbeitseinteilung ist Einigung erzielt. Nur über die Ertragszahlung an Sonn- und Feiertagen schweben noch die Verhandlungen. Es zeigt sich hier, welchen Nutzen es hat, wenn sich die Arbeitgeber auf friedliche Verhandlung einlassen. Hätten sie es gleich gethan, wäre die ganze Arbeitseinstellung unterblieben.

Ein mustergültiges Dorf scheint das Dorf Farge im Regierungsbezirk Stade zu sein. Dasselbe zählt nur etwa 900 Einwohner, beherbergt nicht einmal einen Gensdarmen, wird aber vom 1. Januar n. Js. an ein Gewerbegebiet erhalten. Große Städte mögen sich daran ein Beispiel nehmen.

## Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Seit einiger Zeit ist die elektrische Beleuchtung von Eisenbahnwagen veruchsweise auf der Strecke Berlin-Köln eingeführt. Vorläufig sind für diese Versuche, die nach dem Stone'schen System erfolgen, 2 Wagen bestimmt. — Wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen an seinen Schülerinnen, wurde am Mittwoch der 21jährige Lehrer Pflug aus Eiche bei Potsdam zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. — Nach Unterschlagung von 16 000 Mark ist

lieber Freund! Morgen punkt sieben mit dem Wagen vor Ihrer Thür! Leben Sie wohl!

Ahlander war alle n. Langsam schritt er seines Wegs, er sah sehr bleich aus, tiefe Falten waren in seine Stirn gegraben. Ein bitteres Lächeln zuckte um seinen Mund. Das also war das Ende! Zehn Jahre lebte die blonde Frau schon an seiner Seite und so wenig verstand sie ihn?! „O Elisabeth!“ Er stöhnte auf und rieb sich mit der Hand die schmerzende Stirn — was war das für eine Nacht gewesen, welche ein Morgen! Diese Thränen, dieses Geschrei, diese Szene! Mit sinnlosen Vorwürfen überhäuft, mit kindischen Entlastungen. Er war aus dem Hause geflohen, er hatte Gott gedankt, fortbleiben zu können; nun schloß er die Augen und schandete: — er mußte doch einmal wieder heim!

Eine unsagbare Traurigkeit war in ihm; keine Angst — wovor denn? Das Duell schreckte ihn nicht; war es das schlimmste, wenn ihn eine Kugel traf und der schmerzlichen Enttäuschung ein Ende machte? Er dachte an seine Kinder; wenn er fiel, was sollte aus ihnen werden? Er sah die blonden unschuldigen Gesichter vor sich und die Thränen kamen ihm in die Augen. Gewiß liebte er sie zärtlich. Du willst sie auf's Spiel setzen eines Chrbegriffs wegen? Nicht einmal deiner Ehre, nein, der eines fremden Mädchens wegen! — Hatte nicht so ähnlich Elisabeth gesagt? Nein, viel schroffer; in häßlichen Worten, unverständlich, laut. Er glaubte wieder die gelle Stimme zu hören und fuhr zusammen.

Gar niemand, die Chauffee menschenleer. Morgen um diese Zeit, wo würde er da sein? Vielleicht war er todt. Und Nelda? Ihr war in keinem Fall geholfen. Nein! Wenn vergossenes Blut auch nicht den kleinsten Makel abwaschen kann, wozu die Komödie? Warum stellt man sich einander gegenüber, knallt die Pistolen los und späht durch den Pulverdampf wie ein wildes Thier, ob der Gegner gefallen? Warum zehant man sich mit dem Säbel? Nicht im Krieg, im männlichen Kampf für das bedrohte Heiligthum des

## Rheinlandsdöchter.

Roman von Clara Viebig.

26. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nun stand sie auf der Straße, ein scharfer Nordost schnob ihr entgegen. Wohin? Nach Hause — —? „Nein!“ Sie schauderte und biß die Zähne aufeinander. Die Mutter, anders wie Frau Ahlander und doch wie eine Raufende; der Vater, ganz zusammengebrochen, kein Wort des Vorwurfs, nur bittere Thränen, die ihm über die Wangen flossen. Zum erstenmal, daß ihn sein Kind weinen sah. Eine wahrnimmige Verzweiflung überkam das Mädchen — nur nicht nach Haus! Wer wohin — —?

Wie eine Freie sah sie um sich. Da war die Chauffee mit den einzelnen Häusern in den verschneiten Gärten, der Himmel grau, schwer — und hier, hier auf der Brust ein größlicher Druck. Er spannte sich ihr um die Mitte wie ein eiserner Reif; kein Athemzug mehr frei und leicht, kein Gedanke mehr, kein besonderer Schmerz mehr, auch keine Thränen mehr. Eine dumpfe Stumpfheit.

Der Wind fegte ihr die Haare ins Gesicht und riß an ihren Kleidern: sie schwanke, taumelte und stolperte dann weiter. Ihre Füße glitten aus im weichen Schnee, nun stand sie oben auf der Böschung; so weit war sie schon gegangen?! Ihre fettam starren Augen blickten zurück; ganz hinten lagen die Häuser. Kein Mensch — sie war so allein — eine weite, stille Schneefläche, der schwere Himmel darüber. Und unten der Rhein. Ihr war so heiß auf einmal — glühend! Da war es kühl!

Vorsichtig, halb kletternd, halb rutschend, kam sie die Böschung hinab; sie stand am Ufer neben den Weidenbüschen, die waren jetzt starr und todt. Ihre Zweige hingen hinab auf die dünne Eiskruste, auf der Schnee lag, der das nagende Wasser schmutzig gefärbt. Der Wind stöhnte über den Strom, er blies ihr ins Gesicht und küsterte in den

Eischohlen; leise schoben sie hin und her. Regungslos stand Nelda, die Hände krampfhaft gefaltet. Es kam ihr plötzlich in den Sinn:

„Bacht Sie da nicht auch die Lust, hinab zu springen und sich im Untergehen willenlos treiben zu lassen, Gott weiß wohin?“ Er hatte das gesagt am Ballabend auf der Brücke.

„Da müßt ich sehr unglücklich sein, so unglücklich, wie ich's mir garnicht denken kann!“ War sie es, die das erwidert hatte? —

„Ich muß sterben.“

Nelda sagte es laut, daß es in den Wind hineinschalle. Und dann kam's über sie wie ein großes Erfreutsein; jetzt wußt' sie, wohin. Sie drückte die Augen zu und tappete blind vorwärts, das Eis knackte und spritzte ihr ins Gesicht. Sie fühlte mit wilder Lust, wie ihr die kalte Lache über die Füße schlug.

Dreimaliger Kugelwechsel — zehnter Schritt Distanz.

Paul Ahlander wußte ganz genau, was er that, als er sich mit dieser Forderung einverstanden erklärte; Premier-Leutnant Freiherr von Osten hatte sie in aller Morgenfrühe Hauptmann Kalshorn überbracht. Der Ueberzählige fühlte sich sehr gehoben, er war unentbehrlich — seliges Empfinden! Er wich Ahlander nicht von der Seite, er behütete ihn wie eine Kinderfrau das anvertraute Wickelkind; sie aßen miteinander zu Mittag, dann bereicherte er glückselig in seiner Garçonwohnung den Kaffee, er litt nicht, daß der Burche eine Handreichung that. „Ist pst!“ Er schlich auf den Zehen um den andern herum, der in der Sophaecke saß und düster vor sich hinbrütete. Endlich brach Ahlander auf; es schien ihn wenig nach Hause zu ziehn. Bis an die Brücke gab ihm Kalshorn das Geleit — ein letzter bedeutungsvoller Händedruck, ein dramatisches Augenrollen des Literarischen, ein geheimnißvolles Flüstern: „Leben Sie wohl,

dem „K. N.“ zufolge ein Bureaubeamter einer Elektrizitäts-  
gesellschaft in Berlin verschwunden. — Den Bau einer  
neuen Eisenbrücke beschloß die Magdeburger Stadt-  
verordneten. — In Osnabrück wurde Donnerstag ein  
großer Theil der Anlagen des Stahlwerks des Georg-  
Marion-Bergwerks- und Hüttenvereins durch eine gewaltige  
Feuersbrunst zerstört. — Zwei Liebende begingen in Gro-  
funden (Schillingen) Selbstmord. Der Bautechniker Jülle  
und seine Braut Anna Günther vergifteten sich gemeinsam.  
Die Leichen wurden in sitzender Stellung auf dem Sopha  
von den Eltern gefunden. Der Grund zur That ist uner-  
klärlich, da der Heirath der beiden nichts im Wege stand.  
— Zwei polnische Arbeiter, die in der Kaserne des Nittergutes  
in Alvensleben zu Besuch waren, wurden von einem  
Aufseher und zwei anderen Personen derart mißhandelt, daß  
der eine, ein verheiratheter Mann und Vater von zwei  
Kindern, am nächsten Tage verstarb, während über den  
Verbleib des anderen bisher noch nichts ermittelt wurde.  
Die Empörung über diesen Fall ist allgemein. — Ein prakti-  
scher Kurzsichler über Pestkrankheit und Pestabwehr findet dem  
„B. L.“ zufolge gegenwärtig für die Provinzialmedizinal-  
räthe auf Veranlassung der Regierung im Hygienischen  
Universitätsinstitut zu Halle statt. — Dieser Tage wurde  
in Seeburg (Hpr.) ein 15jähriges Mädchen, das bei  
dem Abbaubefehl Hepp in Dienst stand, verhaftet. Um  
vom Kinderwarten befreit und dann aus dem Dienst ent-  
lassen zu werden, hatte dasselbe dem kleinen Kinde seines  
Dienstherren Phosphor von Streichhölzern eingegeben und  
dann noch versucht, ihm eine Säure beizubringen, die als  
Mittel gegen Rothlauf der Schweine aufbewahrt wurde. —  
Vor einigen Tagen wanderte der Fleischer Sawwa (oder Lakra)  
mit Familie aus Rußland nach A t t o w i k ein. Da  
er noch keine feste Wohnung hatte, gab er seine 17jährige  
trunkene Tochter zu seinem in Woiwauk D. S. wohnenden  
Schwager, dem Fleischer Carl Janus, in Pflege. Die Krank-  
heit nahm einen bedrohlichen Charakter an, weshalb die  
Mutter der Kranken am vorletzten Sonntag dorthin kam und  
die Tochter nach dem neuen Domizil der Familie mitnehmen  
wollte. Auf dem Transporte starb das Mädchen in Groß-  
Polglin. Die Leiche wurde nach Woiwauk gebracht, wo die  
Polizei die Todesursache feststellen ließ. Dabei ergab sich,  
daß der Tod in Folge der schwarzen Pocken eingetreten. Es  
sind sofort die erforderlichen sanitären Vorsichtsmaßregeln  
gegen Weiterverbreitung der Seuche getroffen worden. —  
In Mainz wurde der Hausmeister des Gerichtsgebäudes,  
ein Mann, der diesen Posten schon 24 Jahre verleiht, kurzer  
Hand entlassen. Unter den Gründen, die dazu führten, ist  
auch der, daß der Mann ledig, als er sich zum dritten  
Male verheirathete, seine Hochzeit im — Schöffengerichts-  
saal abhielt, da in seiner Dienstwohnung nicht Platz genug  
war, die Hochzeitsgäste zu bewirthen. Ein solches Vorkom-  
miß dürfte wohl kaum schon anderswo registriert worden  
sein. — Bei dem Brande eines Bauernhauses in der Nach-  
barschaft von Zürich verbrannte eine ganze Familie mit  
Kindern. — Aus Innsbruck wird berichtet: In der  
Pfarrkirche zu Vermos bei Reutte wurde ein Bauer von  
einem Wahnsinnigen erschlagen. Der Letztere wählte, ein  
Richter seiner Beschäftigung nach, war früh vor der Weisse  
mit einer Hacke in die Kirche gegangen und wollte den Hoch-  
altar demoliren. Ein Bauer, der draußen vorüberging, hörte  
den Lärm, begab sich in die Kirche und suchte den Wahnsin-  
nigen von seinem Zerstörungswerke abzuhalten. Dieser aber  
wandte sich gegen den Bauer und verletzete ihm einen  
Neb über den Kopf, sodaß der Arme wenige Minuten darauf  
verstarb. — Vor einigen Tagen fand, wie aus A a d e n  
berichtet wird, ein Schwimmer in der Eger die Leiche  
des vermißten Polizei-Inspektors Hauptmann auf. Es  
wurde festgestellt, daß der allgemein geachtete Beamte einem  
Racheakt zum Opfer gefallen ist. Er wurde ermordet und  
seine Leiche sodann in den Fluß geworfen. Die Uniform  
war zerfetzt und die rechte Hand der Leiche verrenkt, was  
auf einen verzweifelten Kampf mit dem Mörder schließen  
läßt. — Ein schauerliches Ereigniß spielte sich in der  
Kaserne in K u t t e n b e r g (Böhmen) ab. Der Infanterist  
Kolan, welcher wegen Desertion und eigenmächtiger Ent-  
fernung zu mehreren Monaten Kerker verurtheilt worden  
war, hatte ein Jahr nachzudienen. Da Kolan den ausge-  
sprochenen Hang zum Ausbleiben hatte, wurde ihm ein In-  
fanterist als Ordnungszug beigegeben, der ihn auf Schritt und  
Tritt zu begleiten hatte. Vor acht Tagen trat dieser Dienst den  
Infanteristen Hedved. Da dieser wegen einer von Kolan be-  
gangenen Unregelmäßigkeit die Weidung erspart hatte, wurde  
Kolan zu 6 Tagen Kaserndienst bestraft. Aus Rache

feuerte nun der Letztere, als sie sich wieder im Mannschaf-  
zimmer befanden und Hedved ihm ahnungslos den Rücken  
zukehrte, gegen diesen sein Gewehr ab. Ein anderer Infan-  
terist, der gerade im Zimmer lag, sprang entsetzt in die  
Höhe, aber schon zielt Kolan auf ihn und feuerte einen  
Schuß ab. Der Wütherich wurde sodann von der zustän-  
digen Mannschaft überwältigt. Die beiden Infanteristen sind  
lebensgefährlich verletzt. — Italienischen Blättern wird aus  
Montevideo gemeldet, daß dort auf der Bühne des  
„Civilt“-Theaters der Schauspieler Gianlorenzi, ein Mit-  
glied der von dem italienischen Schauspieler Gaetano Caballi  
geleiteten Theatergesellschaft, seine Gattin, die bildhübsche  
Schauspielerin Aurelia Gianlorenzi, erstochen hat, nachdem  
er sie kurz vorher bei einem zärtlichen Tuschelwechsel mit  
einem Kollegen ertappt hatte. Der Mörder ist entflohen.

„Soldateska“ — eine Verleumdung. Aus Leipzig  
wird berichtet: Das Landgericht Stettin hat am 8. Juni  
den Nittergutsbesitzer Ludwig von Ramin in Brunn  
wegen Verleumdung in zwei Fällen zu 500 M. Geldstrafe  
verurtheilt. Ueber eines seiner Grundstücke führt ein Weg  
zum Exerzierplatze. In einer Eingabe an das Generalkom-  
mando und an das Kriegsministerium verlangte er den Er-  
satz des Schadens, der ihm von der „Soldateska“ verursacht  
worden sei, und behauptete irgend eine Behauptung der Gar-  
nison-Intendantur als Lüge. In letzterem Ausdrücke ist  
eine Verleumdung der genannten Behörde gefunden worden,  
in dem Ausdrucke Soldateska eine solche der Stettiner Gar-  
nison. Unter Soldateska versteht man eine ungewundene,  
zigeunerische Rote von Soldaten. Bei der Strafmaßbestim-  
mung wurde in Betracht gezogen, daß der Angeklagte selbst Rit-  
termeister a. D. ist. Der Angeklagte hatte gegen das Urtheil  
Revision eingelegt und behauptete, es sei nicht festgestellt,  
daß die fraglichen Worte Verleumdungen seien. Das Reichs-  
gericht war jedoch entgegengelegter Ansicht und verwarf  
die Revision.

Hinrichtung eines Pastors. Am 27. Oktober wurde  
in Vernon, Texas, der Pastor Morrison gehängt.  
Er war der Ermordung seiner Ehefrau überführt und zum  
Tode verurtheilt worden. Morrison hatte im Oktober 1897  
seine Ehefrau vergiftet. Die Beweisaufnahme hatte ergeben,  
daß das Verbrechen mit einer selbst in den Annalen der  
Kriminalgeschichte seltenen Niedertracht und Kaltblütigkeit  
vorbereitet und ausgeführt worden war. Das Motiv der  
That war Habgucht. Der Mörder entledigte sich seiner Frau,  
um ein anderes, sehr reiches Mädchen heirathen zu können.  
Dieses Mädchen war seine Jugendliebe, Fräulein Anna  
Whittlesey. Im August 1897 machte er der Dame einen  
Heirathsantrag. Seine Ehefrau sei seit 11 Jahren bereits  
tot, so sagte er, er habe das Freibleiben aufgegeben und sich  
auf einer ihm gehörenden Ranch der Viehzucht gewidmet.  
Am 7. Oktober 1897 besorgte der Pastor sich Strychnin, um,  
wie er sagte, „Ungeziefer“, welches hinter seinen Hühnern  
her wäre, zu vertilgen. Am nächsten Morgen brachte er das  
Gift dem Apotheker wieder und ergabte diesem, er wolle  
das Gift nicht gebrauchen, da er fürchtete, er könnte die  
Hühner seiner Nachbarn vergiften. Das Packet war geöffnet  
worden. Am Abend desselben Tages wurde die Frau des  
Pastors in bewußtlosem Zustand und in Krämpfen liegend  
vorgefunden und war tot, ehe der Arzt eintraf. Inzwischen  
hatte Morrison seinen Briefwechsel mit Fräulein Whittlesey fort-  
gesetzt. Einen Tag nach dem Tode seiner Frau sandte er  
ihre glühende Liebesbriefe. In dem Prozesse gegen den Gift-  
mischer trat Fräulein Whittlesey als Hauptzeugin auf; ihre  
Aussagen führten in erster Linie die Verurtheilung herbei.

In den Tod — getrieben. Aus Schaff-  
burg wird der „Münd. Post“ unterm 7. November be-  
richtet: „Einen Selbstmordversuch machte heute gegen  
Mittag der erst vor kurzer Zeit von München hierher ver-  
setzte verheirathete Lokomotivführer Trösch. Auf  
seiner unter Dampf befindlichen Rangirmaschine stehend, ver-  
suchte er sich mit dem Taschenmesser den Hals zu durch-  
schneiden, wurde aber durch das Eingreifen seines Peizers  
an der Vollendung der That gehindert. Die Wunde am  
Hals ist eine schwere, jedoch vorläufig nicht direkt lebens-  
gefährlich. Als Motiv der That wird seine Verheirathung in  
den hiesigen Rangirdienst bezeichnet.“ — Der traurige Vor-  
fall hat, wie die „Münd. Post“ berichtet, eine noch viel  
traurigere Geschichte. Es war nämlich vor mehreren Mo-  
naten, als — wenn wir nicht irren — die „Münchener  
Neuesten Nachrichten“ eine Zuschrift veröffentlichten, nach der  
der Lokomotivführer eines von Traunstein nach München  
jahrenden Zuges schwer betrunken gewesen sein soll, so  
daß dessen Benehmen allgemein Aufsehen erregte und beim

Publikum Beauftragungen zur Folge hatte. Gener Lokomotiv-  
führer war Herr Trösch, der sich sofort einer ärztlichen  
Untersuchung unterzog und durch zwei Aerzte bestätigt er-  
hielt, daß der ihm gemachte Vorwurf unzutreffend sei. Nichts-  
destoweniger wurde der Mann seitens der Generaldirektion  
diszipliniert und unter Aberkennung der Qualifikation:  
„Führer erster Klasse“, nach Schaffenburg versetzt. Alle  
Anstrengungen, die Trösch machte, um seine Rehabilitation  
herbeizuführen, scheiterten, und die Behandlung, die der Mann  
in Schaffenburg fand, scheint auch danach gewesen zu sein.  
Wenigstens schrieb er verzweiflungsvolle Briefe (den letzten  
am 4. November) an seinen Schwager. Und am 7. Novbr.  
beging Trösch Selbstmordversuch, der leider auch zur Folge  
hatte, daß seine Frau in Folge der Schreckensnachricht von  
einer Frühgeburt entbunden werden mußte und nun in  
Lebensgefahr schwebt.

Im Einfuhrhandel für Elfenbein ist Ant-  
werpen seit wenigen Jahren in die Reihe der tonan-  
gebenden Weltmärkte eingetreten. Der größte Theil dieses  
vom Kongo kommenden Elfenbeins stammt aber nicht von  
getödteten Thieren, sondern aus den sog. „Kirchhöfen“. Die  
Elephanten haben nämlich die Gewohnheit, daß sich alte  
Thiere einer Herde, sobald sie ihr Ende herannahen fühlen,  
an einen und denselben Platz begeben, um dort zu sterben.  
So kommt es, daß man in den Urwäldern Innerafrikas  
große, vielleicht jahrhunderte lang benutzte Kirchhöfe findet,  
die eine reiche Ausbeute des kostbaren Produktes liefern.  
Wie Spemann's „Mutter Erde“ mittheilt, werden die Zähne  
durch die Witterung und die Angriffe der nicht ver-  
schonenden Termiten freilich vielfach stark beschädigt, so daß  
sich die äußerste Schicht der Masse mitunter mit der Hand  
abkröckeln läßt.

### Quittung.

Im Monat Oktober gingen bei dem Unterzeichneten  
folgende Parteibeiträge ein:

Angsburg, U. d. G. U. i. St. 20,—. Berlin, Beiträge  
der Wahlreise: 4. Kreis Südost 1024,—. 5. Kreis 600,—.  
6. Kreis, Rosenhaller Vorstadt und Gesundbrunnen 500,—.  
6. Kreis, Schönhauser Vorstadt 700,—. Berlin, diverse  
Beiträge: Dr. L. A. 50,—. Reinkendorferstraße 9,50.  
M. B. 75,—. J. B. 25,—. A., von neun Harmlosen 36,07.  
Cigarrenfabrik N. Schulz, Friedrichsbergstraße 21, 5,—.  
Nothe Buchbinder, Grünstraße 5,—. P. E. 50,—. M. B.  
50,—. J. P. 2,—. Stereotypen 10,—. Ueberchuß einer  
Sammlung M. B. G., E. 11 a 3,20. Von Mitgliedern der  
U.-Dr. 5,30. Buchdruckerei Wilhelm Wegner 15,—. Ge-  
burtstagsfeier bei Wähllich, Adalbertstr. 4, 2,71. Arbeiter  
und Arbeiterinnen der Buchbinderei von Wading 10,—.  
Bant, durch den Vertrauensmann R. S. 121,—. Bern 50,—.  
Breslau, Ueberchuß einer Krankspende von Pastor Wilhelm  
11,70. Bamberg, Fräulein Rohrbach 5,—. Breslau, rothe  
Hochzeit bei Schaar 4,45. Freiprache eines Schriftgießers  
1,05: Sa. 5,50. Bamberg, durch den Vertrauensmann 20,—.  
Grimmisch, Albreiten 2,—. Falkenberg (Ob.-Schl.) 2,—.  
Gießen, E. A. 10,—. Greiz, Wahlkreis Neuh ältere Linie  
50,—. Hastedt bei Bremen 10,—. Hamburg, R. von  
Cerdenzbor Gimshüttel, 3,80, durch Berg von Brunsbau,  
Eppendorfer Chaussee 10,—. Sa. 13,80. Hamburg, im  
„Echo“ während des Monats Oktober eingegangen 313,12.  
Königsberg i. Pr., Parteibeitrag 100,—. Langenberg (Rhein-  
land), amerik. Aukt. rothe Kindtaufe 3,50. Langerfeld, von  
den Parteigenossen durch G. B. 10,—. Leipzig, P. H. I.  
2,—. Lempe, rothe Hochzeit Buchholzmühle bei L. 4,50.  
Lanschgrün, Ueberchuß des aufgelösten Arbeitervereins 8,60.  
Magdeburg, durch den Vertrauensmann 2000,—. M.-Stad-  
bach, Parteibeitrag 7,—. Ober-Langenbielan, von den Ar-  
beitern aus dem Culengebirge 100,—. Quedlinburg, 48er  
Geburtstagsb. 2,01. Ronsdorf, durch den Vertr. 10,—.  
Stuttgart, G. U. 10,—. Stocum, Kreis Bochum, Munition  
gegen die Zuchthausvorlage 20,—. Sagan, R. 3,—. S.  
Ludwig i. Elb., durch J. M. für den allgemeinen Wahl-  
fonds 10,—. Langermünde, von den Parteigenossen 50,—.  
„Vorwärts“ 3. Quartal 1899, 15 116,—. Württemberg 50,—.  
Wiltau, gesammelt auf N. S. Kindtaufe 4,—.

Die in der Quittung in Nummer 235 des „Vorwärts“  
vom 7. Oktober d. J. unter Altona-Ottenen quittierten 1000,—,  
sind ein Parteibeitrag des 6. schlesw.-holst. Reichstags-Wahl-  
kreises (Ottenen-Pinneberg.)

Berlin, den 7. November 1899.

Für den Parteivorstand:  
A. Gerisch, Kapbachstr. 9.

Vaterlandes, bewahre, im tiefsten Frieden, Kamerad gegen  
Kamerad mit barbarischem Eynismus. Dünzierschre — war  
das wirklich ihrer würdig?

Ein bitterer beklemmender Zweifel zügelte in England auf,  
zum ersten Mal in seinem ganzen Leben; er war ja groß-  
gezogen, aufgedoppelt mit dem Surreal, Ehre, eingelullt  
vom alten Ammenmärchen „Ehrebegriff“. Fragen, nichts als  
Fragen! Das war keine Ehrenrettung, keine Wiederherstel-  
lung! Armes, reines Mädchen, deine heimliche Neigung  
bleibt an's Licht gezerrt, dein Name ist mit Schmutz be-  
worfen — wer, was hilft dir?

Eine Empörung wallte in England auf; mit  
großen — fürmte er vorwärts, sein Gesicht wurde  
roth und heiß. Am eignen Haus lief er vorbei, er beachtete  
es nicht in seinen Gedanken; er ließ sich müde gegen den  
jauchenden Wind, der that ihm ordentlich wohl. Tiefathmend  
hielt er endlich ein. Er stand oben auf der Höhe des  
Dammes, der sich zum Schuß gegen den Rhein hinzieht;  
wären das Wasser, halb vereist, in graumweißem Dunst ge-  
hüllt. Ringsum winterliche Erde, keine Ahnung besserer Zeit.

Jetzt frohete ihn. Er wollte umkehren und doch hielt's  
ihn fest hier — am Ufer zwischen den Weiden bewegte sich  
was — ein Mensch, ein Thier? Das konnte ihm gleich-  
gültig sein, und doch bläute er hinab und suchte es zu er-  
kennen; die Gläser des Kneifers liefen an, er wachte und  
wachte. Ein Mensch, eine Frau! Herr, ist das nicht Nel-  
des Bekannte, ihr grünes Kleid! Jetzt bläute es sich auf  
wie ein Engel. War sie von Einem, was that sie da? —  
Jetzt blickt sie sich — und geht sie vorwärts — ihre Ge-  
halt wird kleiner, scheint einzusinken — jetzt —

Kein Laut. Zwei, drei Sätze genügen, er steht unten  
neben ihr im zerbrochenen Eis, im kalten Wasser und hält  
sie gepackt.

„Nelba!“

Sie schreit nicht, sie zuckt nur zusammen und reißt die  
geschlossenen Augenlider weit auf, ein jammervolles Flehen  
ist auf ihrem Gesicht, gleich darauf ein wilder Tropf.

„Sie tören mich — gehen Sie — was wollen  
Sie —?“

Sie sträubt sich; er umklammert ihre beiden Handgelenke  
und zerrt sie gewaltig zurück. Mit aller Kraft leistet sie  
Widerstand; er muß sich anstrengen, ihr Körper biegt sich  
wie eine Gerte. Sie ringen miteinander — das dünne Eis  
bröckelt, das Wasser spritzt — sie leuchtet, ihre Zähne  
beißen sich in die Lippen. Den Blick hält sie unver-  
wandt hinaus auf den Strom gerichtet mit einem düsteren  
Verlangen.

„Ich will sterben — ich muß!“  
„Nein!“ Er hebt sie kraftvoll in die Höhe und setzt  
sie am Ufer nieder. „Nelba — Nelba!“

Von Angst und Entsetzen geschüttelt, umschlingt er sie  
mit beiden Armen. Sie starrt ihn an — jetzt — plötzlich  
ein Zittern der starren Augen, ein Zittern, sie fällt in sich  
zusammen. Ihr Kopf liegt matt an seiner Brust, einen  
Augenblick, dann gleitet sie schwer an ihm nieder.

Hauptmann England, Sie — Sie — jetzt erkenn'  
ich Sie! Ich wußte nicht mehr wohin — Sie werden sich  
nicht ducken, Sie dürfen nicht! Ihre zitternden  
Finger krollen sich in seinen Rock. „Ich hab' Sie ge-  
hört — ich bin nicht, wie Sie denken, ich bin nicht schuld-  
los — hier, hier, lesen Sie!“

Sie zerrt ein Papier aus der Tasche, zerfritt, die  
Schrift halbverlösch. Er liest es beim grauen Licht des  
scheidenden Tages. „Hochverehrtes Fräulein“ und so weiter.  
Es war der letzte Brief Ferdinand von Kamers. Mit sun-  
kelnden Augen zerreißt er das Blatt in Fetzen; der Wind  
regt sie fort. „Seigling! Erbärmlicher Geist!“

„Nicht — nicht!“ Aufspringend umklammert Nelba

seine Hände. „Schelten Sie ihn nicht, ich kann's nicht  
hören!“ Sie bricht in jammervolles Weinen aus. „Ich  
allein trage die Schuld!“

Langsam, mühselig gingen sie nach Hause zurück durch  
den tiefen Schnee. Sie gingen am einsamen Uferand —  
nicht über die gebahnte Chaussee — aus Scheu vor Men-  
schen. Die Röde, naß bis zum Knie, klatschten dem Mädchen  
um die Glieder; eine tiefe Erschöpfung machte sie taumeln.  
Er führte sie sorgsam, mit seiner Gestalt den Nordost auf-  
fangend. Der Wind war Sturm geworden.

Sie stammelte unter Thränen, in abgebrochenen Lauten  
die ganze Geschichte ihrer Liebe, ihres Glucks; und da-  
zwischen griff sie immer wieder nach seiner Hand. „Sie  
schließen sich nicht — ich bin es nicht werth — versprechen  
Sie mir das eine — aus Barmherzigkeit!“ In athemloser  
Angst starrte sie in sein Gesicht.

Langsam, sehr ernst schüttelte er den Kopf. „Ich werde  
mein Möglichstes thun, das Duell zu verhindern. „Ich  
werde“ — er biß sich auf die blaßgewordenen Lippen —  
„Röthheim entgegenkommen. Ich verspreche es Ihnen,  
Nelba. Sie stehen mir zu hoch!“ Er sah ihr tief in die  
Augen, in diese armen verweinten Augen; ein Zittern lief  
ihm durch's Herz. Jetzt wußte er, was in ihm war, was  
in ihm sprach, laut, unwiderruflich — dieses Mädchen  
konntest du lieben mit der großen, wahrhaftigen Liebe!  
Armer, verloren für dich! — — — Mit leisem Druck  
gab er ungern ihre Hand frei. Sie standen am Dallmer-  
schen Haus.

„Nicht, Nelba,“ sagte er herzlich. „Armes Kind! Ich  
gehe sofort zu meinem Schwager.“

Er beugte sich über sie und küßte ihre Stirn; es war  
wie ein Hauch, sie küßte es kaum.

„Danke“, murmelte sie. „Danke!“

Fortsetzung folgt.